

# Kirchen ändern sich

Erhalt durch neue Nutzungen

# Impressum

Herausgeber:

Stadt Bochum, Die Oberbürgermeisterin

Baudezernat, Dr. Ernst Kratzsch

Willy-Brandt-Platz 2-6

D-44777 Bochum

Bei Rückfragen stehen Ihnen zur Verfügung:

Eckart Kröck, Jens Hendrix, Wolfgang Borowitzki

vom Stadtplanungs- und Bauordnungsamt

Telefon: +49 (0)234 - 910 2501

Fax: +49 (0)234 - 910 2343

E-Mail: [amt61@bochum.de](mailto:amt61@bochum.de)

<http://www.bochum.de>

Redaktion: Eckart Kröck

Texte: Wolfgang Borowitzki [wbo], Jens Hendrix [jhx], Burkhard Huhn [bhn],

Melanie Just [mju], Falko Kupsch [fku], Wolfgang Otto [wot]

Layout: Gudrun Feilhauer, Birgit Altegoer

Bildnachweis: Presse-und Informationsamt der Stadt Bochum,

Falko Kupsch, Gudrun Feilhauer

ISBN: 978-3-8093-0257-5

Bochum, Juni 2009

## **Inhalt**

Vorwort des Stadtbaurats Dr. Ernst Kratzsch.....	2
Sakraler Raum und öffentliche Bedeutung - zur Aufgabe von Kirchen in Bochum.....	4
Übersicht der von Schließung bedrohten Kirchenstandorte....	12
Stadtbezirk I  Bochum-Mitte.....	15
Stadtbezirk II Bochum-Wattenscheid.....	35
Stadtbezirk III Bochum-Nord.....	43
Stadtbezirk IV Bochum-Ost.....	47
Stadtbezirk V  Bochum-Süd.....	55
Stadtbezirk VI Bochum-Südwest.....	63
Literaturverzeichnis.....	71

Die Redewendung "Jetzt lass mal die Kirche im Dorf" bedeutet: Jetzt werde mal wieder sachlich und übertreibe nicht. Darin steckt unausgesprochen die Kernaussage: Die Kirche gehört ins Dorf, ins Quartier, in die Stadt und zwar in die Mitte.

Kirchen haben in der Vergangenheit eine wichtige Rolle innerhalb der Orte gespielt, häufig waren sie an Stadtgründungen beteiligt. Sie stellten lange Zeit in Städten und in Dörfern das höchste und bedeutendste Gebäude dar. Bis heute übernehmen sakrale Bauwerke wichtige städtebauliche Funktionen. Oft wurde die städtebauliche Planung über Blickachsen, Höhenentwicklung oder in Kombination mit einem Stadtplatz auf die Kirche ausgerichtet.

"Ecclesia semper reformanda" - Die Kirche befindet sich in einem ständigen Erneuerungsprozess. Dieser ergibt sich aus der demografischen Entwicklung: Die Bevölkerung in Bochum wird immer mehr aus älteren Menschen bestehen, immer weniger aus Kindern und Jugendlichen. Finanzielle Einbußen zwingen die Kirchen zu Umstrukturierungsmaßnahmen. Bei den Strukturreformen darf nicht vergessen werden, dass im Mittelpunkt der kirchlichen Überlegungen neue Pastoralkonzepte stehen, nicht die räumlichen und baulichen Strukturen. Die Stadt Bochum hat hier einen anderen Betrachtungswinkel, der die Interessen der Kirchen und anderer Akteure sinnvoll ergänzt.

Der städtische Betrachtungswinkel richtet sich einerseits auf städtebauliche und baukulturelle Aspekte, andererseits auf die Vorhaltung sozialer Infrastrukturen, die oftmals die Kirchengebäude ergänzen. Besorgniserregend ist ein Rückzug der Kirchen auch deshalb, weil sich zusätzlich eine Reihe anderer Institutionen mehr und mehr aus der Fläche zurückzieht. Ich denke hier z. B. an Versicherungen, Banken, die Post und die kleinen Läden.

Ich erlebe in Bochum im Augenblick eine heftige und emotionalisierte Diskussion in Kirchengemeinden und unter anderen interessierten Akteuren, welche die aus dem Wandel resultierenden Friktionen zu einer Lösung führen wollen. Ich würde mich freuen, wenn wir vor diesem Hintergrund eine Kultur der Verantwortung für unsere Kirchengebäude entwickeln könnten, die eine qualifizierte Beratung beinhaltet, den finanziellen Gegebenheiten gerecht wird und unterschiedliche Entwicklungsmodelle bereithält, vom Eintreten für die Beibehaltung überkommener Nutzungen über eine kreative Umnutzung oder Umwidmung bis hin zur Aufgabe von Gebäuden.

Die Kirchen sollen dabei als Gebäude in der öffentlichen Wahrnehmung ihren festen Platz behalten. Dazu brauchen wir mitdenkende Menschen - Bürgerinnen und Bürger, welche die Zeichen der Zeit gefühlvoll deuten, Verantwortung mutig wahrnehmen - und darum für „die Kirche in der Stadt“ eintreten, als Kulturgut und als zivilisatorisches Vermächtnis.

Die vorliegende Broschüre bietet einen Einstieg in das Thema durch den Überblick über die von Umstrukturierungen betroffenen kirchlichen Gebäude. Allen, die mit dem Thema konfrontiert sind, kann sie eine erste Orientierung bieten, um in der Folge individuelle Lösungsansätze zu erarbeiten. Jede Kirche stellt einen Einzelfall dar. Dies nicht allein wegen der Architektur oder der Einfügung in den Stadtgrundriss, sondern auch, weil sich mit jeder Kirche eine individuelle Gruppe von Gläubigen verbindet, die für sich selbst auch neue Wege bzw. neue Orte für ihre Gemeinschaft und ihren Glauben finden müssen.

Ich wünsche eine anregende Lektüre!

Dr. Ernst Kratzsch  
Stadtbaurat



## Sakraler Raum und öffentliche Bedeutung - zur Aufgabe von Kirchen in Bochum

Jens Hendrix, Abteilung Stadtentwicklung Bochum

Es ist nicht neu, dass Kirchen aufgegeben, umgenutzt oder durch andere Nutzungen erweitert werden. Neu ist indes die Dimension. Dabei hat das Bistum Essen eine Vorreiterrolle inne: Annähernd ein Drittel seiner Kirchen, rund 100 Gebäude, werden euphemistisch als „weitere Kirchen“ bezeichnet und stehen somit faktisch zur Disposition [vgl. Fendrich 2006: 10]. Bochum liegt im Schnitt, von den 48 katholischen Gotteshäusern werden nach Aussagen des Bistums ca. 15 entfallen. Bei den evangelischen Kirchen und Gemeindehäusern sieht das Bild ähnlich aus, aufgrund der eher dezentralen Organisationsform sind die Zahlen jedoch schwieriger zu ermitteln. Nach Informationen von Vertretern der Evangelischen Landeskirche und der betroffenen Kirchenkreise werden voraussichtlich 15 sakral genutzte Objekte, drei Kirchen und zwölf Gemeindezentren, kurz- bis mittelfristig nicht mehr für Gottesdienste benötigt.

Die vorliegende Zusammenstellung der Stadt Bochum bezieht sich auf die Sakralbauten der römisch-katholischen und evangelischen Kirche. Die Mitgliederzahlen der beiden großen Amtskirchen sind heute in Bochum nahezu ausgeglichen. Die orthodoxen und anderen christlichen Kirchen fallen rein zahlenmäßig wenig ins Gewicht und werden an dieser Stelle nicht betrachtet. Daher bedeutet dies keine Respektlosigkeit gegenüber diesen Gemeinden.

### *Zu viele Kirchen in Bochum?*

Die Gründe für die Aufgabe der Gebäude sind vermeintlich einfach: Es gibt zu viele Kirchen. Dies resultiert einerseits aus der absoluten Zahl der Gläubigen, in Bochum hat sich die Zahl der Protestanten in den 20 Jahren von 1988 bis 2008 um fast 50.000 verringert, von knapp 173.000 auf etwa 124.000. Bei den Katholiken verhält es sich ähnlich: Von ehemals gut 156.000 waren 2008 noch etwa 123.000 religionszugehörig. Hintergrund ist die sinkende Einwohnerzahl Bochums von 397.000 in 1988 auf ca. 370.000 im Vergleichszeitraum [vgl. Stadt Bochum 2009a], die Summe

der Kirchenaustritte sowie die hohe Zahl der „Taufunterlassungen“ [vgl. Keller 2007: 3] bei parallel wachsender Zahl der Angehörigen anderer Religionen aufgrund des steigenden Bevölkerungsanteils mit Migrationshintergrund. Während sich in den 50er Jahren der Bundesrepublik die Bevölkerung nahezu paritätisch auf die beiden Amtskirchen verteilte, liegen deren Anteile heute bei jeweils knapp einem Drittel, während das größte Drittel durch Mitglieder anderer Glaubensrichtungen - insbesondere Muslime - und Religionslose eingenommen wird. Letztlich nimmt auch unter den Christen der Anteil aktiver Kirchgänger ab, was bedeutet, dass immer weniger auch den regelmäßigen Kirchenbesuch antreten.

Andererseits wird die Notwendigkeit zur Reduzierung der Anzahl an Kirchengebäuden ökonomisch begründet. Durch fehlende Kirchensteuern und sonstige Einnahmen sehen sich die Gemeinden zum Zusammenschluss und zur Aufgabe von Immobilien gezwungen, sowohl zur Minderung laufender Kosten als auch zum einmaligen Erlös aus dem Grundstücksverkauf. Der Frage, inwieweit diese Beweggründe wirklich neu und in dieser Dimension nachvollziehbar sind, soll hier nicht weiter nachgegangen werden.

Letztlich geht es nicht nur um den Verlust sakraler Gebäudesubstanz, vielmehr haben die Kirchen in den westlichen Zivilgesellschaften in den vergangenen Jahren ihren Alleinvertretungsanspruch als sinngebende Instanzen für breite Teile der Bevölkerung verloren.

### *Kirchen in der Stadtplanung*

Ein Thema für Städtebau und Stadtentwicklung entsteht aus der Kirchengabe in zweierlei Hinsicht: Kirchengebäude bilden nicht nur die Silhouette einer Stadt, sie besetzen auch markante Punkte, oftmals in zentraler Lage, und sind räumliche Dominanten, die hohen Identifikations- und Orientierungswert besitzen - nicht nur für Christen. Kurzum: Sie prägen das klassische Bild der Europäischen Stadt.

Spätestens seit dem 1966 publizierten Manifest des italienischen Architekten und Kritikers Aldo Rossi „Die Architektur der Stadt“ [vgl. Rossi 1973] wird deutlich, dass die Europäische Stadt aus dem harmonisch aufeinander abgestimmten Gegenüber von Normalbebauung durch Wohnhäuser, Büros u. ä. einerseits sowie wohlgesetzten, herausgestellten besonderen Gebäuden wie Kirchen, Museen, Rathäusern andererseits ihre gestalterische und identitätsstiftende Form bezieht. In diesem Zusammenhang spricht Aldo Rossi auch die Wandelbarkeit der städtebaulichen Monumente an, die - ohne ihre prägende Gestalt zu verlieren - im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte durchaus ihre Nutzungen (mehrfach) änderten.

Zum anderen bieten Kirchen von jeher einen Raum der Öffentlichkeit. Eindrucksvoll zeigt dies der sog. „Nolli-Plan“ von Rom. Der 1748 von Giovanni Battista Nolli gestochene Plan zeigt neben der feingliedrigen Durchdringung Roms durch ein enges Wegenetz auch die Kirchenbauten als weiße, d. h. öffentliche Bereiche, die dem Volk ebenso zugänglich waren wie Straßen, Gassen und Plätze. Diese Gleichsetzung von Sakralbauten und öffentlichem Raum macht die Kirchen gleichsam zu Teilen des städtischen Kontinuums; sowohl ihre Außen- als auch ihre Innenwände fassen den öffentlichen Raum für vielfältige Zwecke [vgl. Rowe | Koetter 1997: 100ff].

Doch nicht nur die Kirchengebäude allein dienen kulturellen, gesellschaftlichen und sozialen Nutzungen, auch die ihnen zugeordneten Gebäude bieten wichtige Infrastrukturen in den Quartieren, seien es Jugend- und Altentreffs, Kindergärten oder Seniorenwohnheime. Diese hängen häufig untrennbar an den Kirchengebäuden und sind ohne diese kaum mehr von dauerhaftem Bestand oder sind in geänderte Trägerschaften zu überführen.

Bei der Betrachtung der Kirchen sind die „traditionellen“ von den „neuen“ - nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen -

Standorten zu unterscheiden. Die traditionellen Sakralbauten entstanden von jeher im Mittelpunkt von Siedlungsgründungen bzw. in zentraler Lage im städtischen Gefüge. Beim Aufschluss neuer - heute im Zuge des Stadtwachstums oftmals innerstädtischer - Quartiere wurden prominente und hervorgehobene Grundstücke mit Kirchen bebaut. Sie besetzen Flächen an Straßenkreuzungen [z. B. Christ König im Bereich Steinring | Oskar-Hoffmann-Straße], in Sichtachsen [z. B. St. Marien in der Blickachse von Königsallee und Kerkweg] oder an Quartiersplätzen [z. B. die Martinikirche an der Essener Straße]. In der Regel stehen Kirchen solitär, sind also nicht in den geschlossenen Baublock integriert und entfalten somit besondere Prägnanz [z. B. St. Pius X oder Christ König].

Neben der städtebaulich markanten Lage handelt es sich häufig um ökonomisch attraktive Standorte: gut erreichbar und günstig gelegen, oftmals im Stadt(teil)zentrum in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Einkaufslagen. Die daraus resultierenden Aspekte sind vielschichtig, einerseits besteht durch die Verortung im Stadtraum eher die Möglichkeit, Um- oder Nachnutzungsinteressenten für den Standort zu gewinnen, andererseits können gerade dadurch Verwertungsdruck bzw. Ertragerwartung wachsen, was zur Aufgabe und Abbruchintention für das Gebäude beitragen kann.

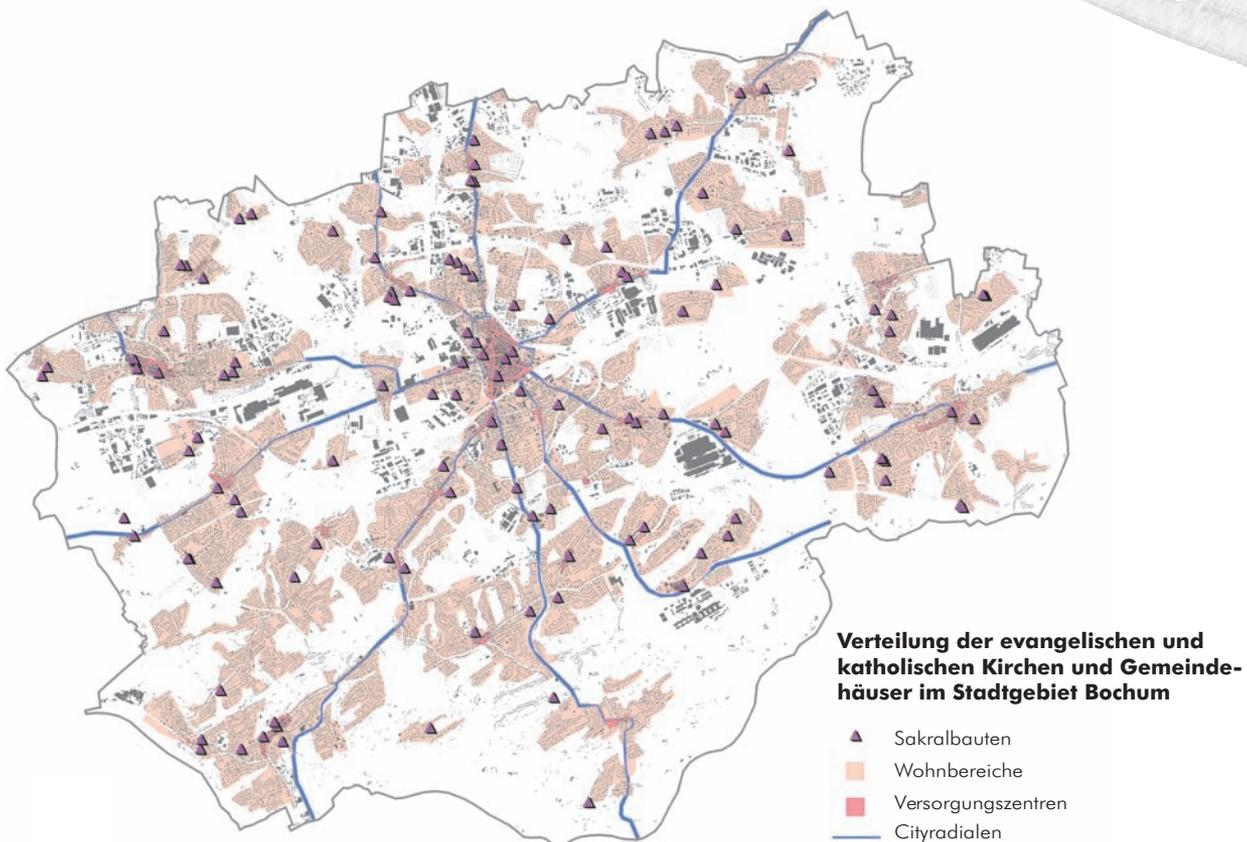
#### *Kirchen erhalten heißt Stadt und Stadtteile stärken*

Kirchen haben eine hohe städtebauliche und funktionale Bedeutung für die Zentren der Stadt und deren Entwicklung. Sie besetzen nicht nur städtebaulich und architektonisch markant die Mitte der Versorgungszentren, sondern dienen als Kristallisationspunkt und Generator vielfältiger Nutzungen, schaffen Gemeinschaft und Heimat und sind - technokratisch betrachtet - „Frequenzbringer“. Mit ihren ergänzenden Angeboten im Bereich der sozialen Infrastruktur unterstützen die Kirchen die Versorgungsfunktionen der Stadtteilzentren, die sich somit erfolgreicher gegen die Konkurrenz außerhalb der gewachsenen Lagen behaupten können. Gerade die

Vielschichtigkeit und Multifunktionalität sind die Pfunde der gewachsenen Stadtteile, wengleich Verlagerungs- und Konzentrationstendenzen im Einzelhandel, im Schul- und Verwaltungsbereich, im Banken- und Freizeitsektor oftmals zentrifugale Kräfte entfalten.

Betrachtet man die Struktur der Stadt Bochum, so erkennt man das ihr zugrunde liegende Modell der Stadtentwicklung: Die Stadtteile liegen wie „Trabanten“ um die Innenstadt. Die

Hauptausfallstraßen verbinden die Trabanten mit dem Stadtzentrum und bündeln die Trassen des öffentlichen und individuellen Verkehrs. Dieses typische Modell der Nachkriegszeit [vgl. Hanke 1992: 155] basierte auf der in weiten Teilen vorgefundenen Situation. Die ehemals eigenständigen Stadtteile haben ihre historischen Mitten und Versorgungslagen beibehalten und werden über die alten Chaussees [Wittener Straße, Dorstener Straße etc.] mit der Innenstadt verbunden. Auch die aktuellen Aktivitäten der Stadtentwicklung knüpfen



an diesen Umstand an. Das Konzept der Cityradialen [vgl. Stadt Bochum 2004] sieht die gestalterische und funktionale Aufwertung der Hauptzufahrtstraßen und ihrer angrenzenden Siedlungsbereiche vor. So leisten attraktive öffentliche und private Baumaßnahmen einen Beitrag zur Zentrenstärkung.

Neben der klassischen Zentrenentwicklung durch Steuerung und Lenkung des Einzelhandels in die Stadtteilzentren [vgl. Stadt Bochum 2007a] bilden auch die Kirchen wichtige Anker im städtischen Zentrengefüge. Es gehört zur Logik der Bochumer Stadtentwicklung, dass den ca. 40 Einzelhandelszentren jeweils rund 40 katholische und evangelische Kirchen gegenüber stehen. Ein großer Teil der planerisch ausgewiesenen 43 Stadtteilzentren Bochums liegt an einer der Cityradialen, ebenso wie viele der Kirchen.

Einen umfassenden Überblick der Kirchenbauten in Bochum, gegliedert nach Stadtteilen, bietet die Publikation „Sakrale Baukunst in Bochum“, herausgegeben von Dr. Christel Darmstadt für die Kortum-Gesellschaft, Bochum e. V. [vgl. Darmstadt 2003]. Letztlich ist die Aufgabe von Kirchen und deren Umnutzung höchst ambivalent zu sehen: Einerseits werden attraktiv gelegene Flächen für zentrenstärkende Nutzungen freigesetzt, andererseits bröckeln gerade im sozialen Bereich zentrale Infrastruktureinrichtungen weg.

#### *Besonders gefährdet: die neuen Standorte*

Die neuen Standorte entstanden in der euphorischen Wachstumsphase der jungen Bundesrepublik. Gründe für die zahlreichen Neubauten - Schätzungen gehen davon aus, dass nahezu die Hälfte der katholischen [vgl. Poschmann 2006: 28] und der evangelischen [Adolphsen 2006: 30] Kirchen Deutschlands erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstand - lagen u. a. in der stärker verbreiteten Religiosität in der Nachkriegszeit, den kirchenwirksamen Flüchtlingsströmen und den Kriegszerstörungen. Zudem entstanden viele neue Wohnsiedlungen, die großzügig mit Kirchengebäuden durchsetzt

wurden [z. B. die Michaelkirche am Birkhuhnweg im Neubaugebiet Kaltehardt oder St. Barbara am Köttlinger Weg inmitten einer Bergmannsiedlung der 1950er Jahre].

Die jüngeren Kirchengebäude der Nachkriegszeit unterliegen heute einer mannigfaltigen Gefährdung: Auch wenn der Denkmalwert erfasst und in Teilen manifestiert ist, gelten sie in der öffentlichen Wertschätzung oftmals als weniger bedeutend als alte bzw. historisch anmutende Kirchenbauten. Der große Anteil der Kirchen der 1920er und frühen 1930er Jahre sowie der Nachkriegszeit an den zur Disposition stehenden Kirchen spiegelt dies wider. Zudem weisen sie stellenweise epochenbedingte baukonstruktive Probleme oder defizitäre Materialien auf. [Ein besonders gravierendes Beispiel ist die St. Joseph Kirche in Bergen, bei der es bereits knapp 20 Jahre nach Fertigstellung aufgrund des vielfältigen Bauschadensbildes zur umfassenden Ertüchtigung bei starker Überformung des ursprünglichen Baukörpers von Gottfried Böhm kam.] Wie bei anderen Bauaufgaben auch muss die mangelbehaftete Erstellung in Zusammenhang mit den beengten Ressourcen Zeit, Geld und Material nach dem Kriege gesehen werden. Gerade dem für das Ruhrgebiet bedeutenden bauhistorischen Erbe der Nachkriegszeit droht somit besonderer Verlust.

#### *Denkmalpflege: schützen oder verhindern?*

Die Rolle der Denkmalpflege ist bei der Diskussion um Erhalt und Umnutzung der Kirchen schwierig. Bei der Aufgabe der sakralen Nutzung kann der Denkmalschutz unter Umständen alternative Nutzungen erschweren, insbesondere wenn der historische Kirchenraumcharakter zu Gunsten einer kleinteiligen Separierung aufgegeben werden soll. Als Instrument zum dauerhaften Erhalt aufgegebenener Sakralbauten hilft er aufgrund eventuell aus ihm resultierenden wirtschaftlichen Unzumutbarkeiten nur bedingt. Grundsätzlich gelten jedoch die steuerlichen Vorteile bei baulichen Aktivitäten für eingetragene Baudenkmale. Diese können im Einzelfall eine

Investitionsentscheidung unterstützen. Der Status des eingetragenen Baudenkmals sollte aber per se Gewicht für den Erhalt bei der Entscheidung über die Aufgabe von Kirchengebäuden haben, schließlich tragen die Eigentümer die gleiche Verantwortung wie bei profanen Baudenkmalen.

In Bochum stehen 28 evangelische Kirchen, 22 katholische Kirchen sowie eine Freikirche unter Denkmalschutz. Der Großteil der geschützten Kirchen wurde im Zuge der Industrialisierung des Ruhrgebiets um die vorletzte Jahrhundertwende gebaut. Die ältesten Kirchen und zugleich die ältesten Bauten Bochums sind die Evangelische Dorfkirche Stiepel und die Evangelische St. Vinzentiuskirche in Harpen. Sie dokumentieren die fast 1000-jährigen Kirchengeschichte Bochums. Die elf geschützten modernen Kirchen bezeugen eindrucksvoll den expansiven Ausbau der evangelischen und katholischen Pfarreien in den 50er und 60er Jahren des letzten Jahrhunderts.

Die baukulturelle Qualität Bochumer Kirchenbauten zeigt sich auch in den Namen der Architekten, wie z. B. Gerhard August Fischer [Ev. Lutherkirche Langendreer], Otto Bartning [Notkirche Amtstraße], dem Pritzker-Preisträger Gottfried Böhm [Kath. St. Albertus Magnus Kirche], Dieter Oesterlen [Ev. Christuskirche | Neubau] oder Hans Scharoun, Architekt der Berliner Philharmonie, der mit der Johanneskirche am Glockengarten seinen einzigen Kirchenbau realisierte.

Als gelungenes Beispiel praktischer Denkmalpflege gilt die Evangelische Christuskirche in Bochum-Gerthe. Der 1910 fertig gestellte Bau gilt mit seinem 44 m hohen Turm als eines der wenigen Bochumer Gebäude des Jugendstils. Die Kirche, die beim Pfingstangriff 1943 stark beschädigt wurde, steht seit 1989 unter Denkmalschutz. Seitdem wurde die bauliche Restaurierung der Kirche kontinuierlich vorangetrieben. In Zusammenarbeit von Kirchengemeinde, verschiedenen Restauratoren, dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) -

Amt für Denkmalpflege sowie der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Bochum wurde die Bausubstanz gesichert und Teile der ursprünglichen Gestaltungsmerkmale wieder herausgearbeitet und restauriert.

Weitere Beispiele erfolgreich restaurierter Denkmale sind die Evangelische Dorfkirche Stiepel [Restaurierung des gesamten Gebäudes, mit Freilegung der Wand- und Gewölbemalereien und des Bodendenkmals Kirchhof], die Evangelische Erlöserkirche in Hiltrop [Restaurierung der Außenfassade und des Kirchturms] und die Katholische St. Elisabeth Kirche in Gerthe [Renovierung des Innenraums].

#### *Neue Nutzungen in alten Kirchen?*

Von jeher wurden Kirchen umgenutzt, ob dauerhaft oder temporär. Es gibt viele Beispiele nichtkirchlicher Nutzungen in Kirchengebäuden, bis hin zum napoleonischen Pferdestall im Kölner Dom. Dem ist auch gut so, denn ansonsten wären in der Vergangenheit viele Kirchenbauwerke abgängig gewesen: verloren ist erst jener Bau, der zu gar nichts mehr nütze ist [vgl. Pehnt: 2009: 3]. Nicht nur die bauliche Situation, die inhaltliche Umprogrammierung ehemals sakral genutzter Hallenbauten in oftmals feinkörnigere Nutzungen, ist schwierig. Insbesondere die Gratwanderung zwischen angestrebten kirchlichen, sozialen oder kulturellen Nutzern sowie den - besonders aus den Niederlanden bekannten - Wohn-, Einkaufs-, Gastronomie- oder Vergnügungsfunktionen nach Umbau stellt die Eigentümer vor Probleme. Die Vielzahl erfolgreicher Umnutzungen zeigt indes, dass angemessene und ortsspezifische Lösungen durchaus gefunden werden können [vgl. u. a. Fisch 2008 oder Wehdorn 2007].

Die Positionen der beiden Kirchen unterscheiden sich nur bedingt. Eine Hierarchie gewünschter Umgangsformen hat sich gefestigt: Wenn keine kirchlichen Sondernutzungen wie beispielsweise „Kirchen der Kultur“, Jugendkirchen oder Kolumbarien gefunden werden können, sollten kirchliche

Verwaltungen, soziale und karikative Aktivitäten, die bislang in Nebengebäuden platziert waren, in das Kirchengebäude verlagert werden. So kann im Rahmen eines „Immobilienverkaufs von Außen nach Innen“ in vielen Fällen die Kirche zu Lasten von Gemeindehäusern o. ä. gehalten werden. Bei zwingendem Verkauf sind andere christliche Religionsgemeinschaften priorisiert, wenngleich diese häufig mit vergleichbaren Problemen zu kämpfen haben. Ein Verkauf an nicht-christliche Glaubensgemeinschaften ist nicht erwünscht. Letztlich wird der Abriss image-schädigender Fremdnutzungen vorgezogen, wenngleich er als Ultima Ratio so weit als möglich vermieden werden sollte [zum Standpunkt der katholischen Kirche vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 2006, zur Evangelischen Kirche z. B. die sog. „Bielefelder Handreichung“ vgl. Berner 2003: 37ff].

Neben der reinen Nutzung der Gebäudehülle zu deren Erhalt stellt sich die Frage, welche öffentlich relevanten Nutzungen die Kirchenbauten besetzen können. Schließlich geht es nicht nur um Sicherung der Bausubstanz, sondern gleichermaßen um Sicherstellung der Öffentlichkeit, um kulturelle und soziale Angebote und Einrichtungen, die andernfalls in den Stadtvierteln fehlen würden. Dies kann sicherlich nicht nur vom heutigen Eigentümer eingefordert werden, vielmehr sind unterschiedliche öffentliche und auch private Träger gesucht.

#### *Bochumer Beispiele*

Im Umgang mit säkularisierten Kirchenbauten zeigen die Bochumer Fälle ein breites Spektrum auf. Die ehemalige St. Thomas Morus Kirche in Bochum-Langendreer, erbaut 1977-1978 von Paul und Gerd Günther, wurde im März 2007 abgerissen, nachdem sie als eine der ersten Kirchen im Zuge der Strukturreform profaniert und geschlossen wurde. Daneben stehen einige Fälle praktizierter Umnutzungen in den vergangenen Jahren. Das Bonhoefferhaus, ehemaliges Gemeindezentrum der Evangelischen Kirchengemeinde in Altenbochum, wurde 2000 zu Vereinsheim, Geschäftsstelle

und Turnhalle eines Breitensportvereins umgebaut. Drei bemerkenswerte Beispiele werden im Folgenden vorgestellt.

#### *Christuskirche als „Kirche der Kulturen“*

Seit 2000 dient die Christuskirche als „Kirche der Kulturen“, die als zentrale Stätte des interkulturellen Austauschs vielfältigen künstlerischen und gesellschaftlichen Aktivitäten Raum bietet. Der Kirchenneubau, der 1959 nach Planung des Architekten Dieter Oesterlen fertig gestellt wurde, ersetzte als ziegelmauerwerkverkleidete Stahlbetonkonstruktion den Vorgängerbau, eine neugotische Basilika von 1879, die im Krieg stark zerstört wurde. Der unzerstörte Turm mit seiner silhouettenbildenden Höhe von 72 Metern wurde in das Neubauvorhaben einbezogen, gleichwohl das neue Kirchenschiff bewusst nicht axial zum Turm und somit auf dem alten Standort positioniert ist. Der Turm bildet zugleich ein Gegengewicht zu den umgebenden Großbauten der ehemaligen Schlegelbrauerei und des Rathauses [vgl. BDA Ruhrgebiet 1996: 84f].

Die heutige Nutzung als „Kirche der Kulturen“ erfährt durch den „Platz des Europäischen Versprechens“, einem Projekt des Konzeptkünstlers Jochen Gerz, eine inhaltliche Anreicherung und im Stadtraum deutliche Sichtbarmachung. In einem kontinuierlichen Prozess der Auseinandersetzung und Durchdringung beteiligen sich tausende von Menschen mit ihrem persönlichen Versprechen für Europa. Mit Bezügen zur Vergangenheit entwickelt Gerz ein in die Zukunft weisendes Konzept. Als Kontrapunkt zu zwei revanchistisch anmutenden Namenslisten in der alten Turmkapelle der Christuskirche - die der Bochumer Gefallenen und der Feindstaaten des Deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg - entsteht heute eine neue Liste. Ausgehend von der Kapelle führen Platten, in die die Namen derjenigen eingraviert sind, die ihr „Europäisches Versprechen“ geben, hinaus auf den Platz. Die erste Platte wurde anlässlich des Europatags am 09. Mai 2009 auf dem Kapellenboden verlegt, die weiteren Platten sollen mit der

Platzgestaltung im Rahmen der Kulturhauptstadt Ruhr.2010 folgen. Umgebender Platz, alter Turm mit Kapelle und Nachkriegskirchenbau bilden dann ein räumlich-funktionales Ensemble, das eindrucksvoll belegt, wie historisch besetzte Kirchenräume neue gesellschaftliche Funktionen tragen können und somit einen Beitrag zur erneuten Sinnggebung leisten können.

#### *Teilumnutzung: Friedenskirche in Stahlhausen*

Ein Beispiel vollzogener Teilumnutzung stellt die Evangelische Friedenskirche in der Halbachstraße in Bochum-Stahlhausen dar. Neben einem bestehenden Gemeindehaus wurde in dem ehemals stark von der Schwerindustrie geprägten Quartier 1967-69 - nach Entwurf der Architekten Walter Arns, Louis Buderus jr. und Arnold Rupprecht - der kubische Kirchenbau mit Pultdach und ockerfarbener Ziegelverblendung errichtet. Rückläufige Mitgliederzahlen und die finanzielle Situation erforderten eine Teilumwandlung. Die Gemeinde entschloss sich, aus den Erträgen der Verpachtung des Gemeindehauses an eine asiatische Kampfsportschule den Umbau der Friedenskirche zum Gemeindezentrum zu finanzieren. Der 1999|2000 erfolgte Umbau durch die Bochumer Architekten soan (Hülsmann und Boländer) trennt den Kirchenraum durch Glaselemente und frei davor gestellte Paravents aus Edelstahlgewebe von dem nunmehr integrierten Gemeinderaum für bis zu 80 Personen ab, je nach Betrachtungssituation transparent oder auch undurchsichtig [vgl. Keller 2007: 11 f].

#### *Kammermusiksaal in St. Marien*

Aktuellstes Bochumer Vorhaben zur Kirchenumnutzung ist St. Marien an der Viktoriastraße. Unmittelbar angrenzend an das Kneipen- und Ausgeviertel Bermuda3Eck gelegen, ist sie Bestandteil des sog. ViktoriaQuartierBochum. Ziel der Stadt ist es, im ViktoriaQuartier [neben Schauspielhaus und künftiger Spielstätte der Bochumer Symphoniker] weitere öffentliche und [neben Bermuda3Eck, Riff-Halle und Cabaret-Theater Café Industrie von Frank Goosen] weitere privat

getragene kulturelle Einrichtungen und ergänzende Standorte der Kreativwirtschaft zu entwickeln bzw. zu unterstützen [vgl. Stadt Bochum 2008]. Ein zentraler Baustein des Konzeptes ist die Umnutzung der Marienkirche zum Kammermusiksaal. Der international besetzte Wettbewerb zum Umbau des neugotischen Bauwerks von 1868-72 läuft aktuell, eine Entscheidung zum Bau ist für den Sommer angestrebt. Dieses Vorgehen wurde ermöglicht, da die Stadt die Kirche erwirbt und auf erhebliche Fördermittel des Landes Nordrhein-Westfalen hofft. Von daher ist hier nur bedingt von einem Modell für weitere Umnutzungen auszugehen, da die finanziellen Spielräume der öffentlichen Hand sicherlich nur in seltenen Ausnahmen ein solches Vorgehen ermöglichen.

#### *Rationale Entscheidungsgrundlage schaffen*

Für künftige Umnutzungen wird - auf Grund des Mengenproblems und der fehlenden finanziellen Möglichkeiten der öffentlichen Hand - verstärkt gelten, dass ökonomisch tragfähige Modelle zu entwickeln sind, die es privaten Akteuren ermöglichen, die Gebäude zu erwerben und wirtschaftlich neuen Nutzungen zuzuführen.

Einen wichtigen Schritt hat hierzu das Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen getan. Im Rahmen eines Modellprojekts zur Umnutzung von Kirchen wurden für vierzehn Objekte Mittel bereitgestellt, um gemeinsam durch Stadt und Eigentümer Nutzungs- und Trägerschaftskonzepte zu entwickeln [vgl. Beste 2008]. Anders als bei Fabrikgebäuden, die bereits in den 1980er und 1990er Jahren Bau- und Lernaufgabe für Architekten und Betreiber waren, fehlen für den Umbau von Kirchen noch Erfahrungen. Wichtig ist, dass die Entscheidungen entemotionalisiert und auf rationale Füße gestellt werden. Voraussetzung für wirtschaftliches Handeln ist eine gesicherte Datenlage. Dazu ist eine unabhängige Gebäudebewertung mit Beachtung des Ortes und dessen Struktur sowie eine baukulturelle Einordnung unabdingbar [vgl. Hille 2007: 15].

Dies waren die Schritte, die für die Kirche St. Marien mit Unterstützung des o. g. Förderprogramms des Landes angegangen wurden. Auf Grundlage einer umfassenden Bestandsanalyse wurden verschiedene bauliche Szenarien - Hallen- versus kleinteilige Nutzungsstruktur - konstruktiv und wirtschaftlich bewertet [vgl. Stadt Bochum 2009]. Die Untersuchung war eine wichtige Entscheidungsgrundlage für die Stadt zur Übernahme und Umnutzung des Gebäudes.

#### *Kommunikation und Diskussion*

Neben der sachlichen Aufbereitung bautechnischer und betriebsbezogener Aspekte darf die mit Kirchenumnutzungen verbundene emotionale Seite nicht außer Acht gelassen werden. In einem transparenten Verfahren müssen Chancen und Probleme öffentlich diskutiert werden. Informationsvermittlung und Verständnis für die Argumente der Beteiligten untereinander ist dazu notwendig. Um die öffentliche Auseinandersetzung anzustoßen und eine Sensibilisierung für das Thema zu erreichen, hat das Stadtplanungsamt bereits im Jahre 2003 eine Veranstaltung in der Reihe der Bochumer Stadtgespräche zum Thema „Gott behüte - Kirchen: Die Nutzung nach der Nutzung“ durchgeführt. Im kontinuierlichen Dialog mit Vertretern der Kirchen wurden für einzelne Kirchengebäude Umnutzungsmöglichkeiten diskutiert. Im Jahr 2007 wurden im Rahmen des Tags des offenen Denkmals „Historische Sakralbauten als Orte der Einkehr und des Gebets“ thematisiert [vgl. Stadt Bochum 2007b]. Die von Schließung bedrohten Kirchen wurden in das Programm integriert, um Fragen der künftigen Nutzung anzusprechen.

Als wichtige Initiative setzt sich die Bürgeraktion „Rettet Bochumer Kirchen“ e. V. seit vielen Jahren konstruktiv mit Möglichkeiten des Erhalts und der Umnutzung von Sakralbauten auseinander. Neben regelmäßigen Gesprächsrunden mit Kunsthistorikern, Architekten, Stadtplanern, Vertretern der Kirche und Bürgern wurde auch ein Gutachten zu architektonisch-künstlerischen sowie städtebaulichen Kriterien der von Schließung bedrohten katholischen Kirchen in Bochum in Auftrag gegeben [vgl. Ruhl o. J.].

Die notwendigen Grundlagen sind gelegt, der öffentliche Diskurs ist angestoßen und die Aufbereitung der zu Grunde liegenden Datenbasis ist weitestgehend erfolgt. Künftig gilt es, noch stärker potentielle Nutzer einzubinden, Umnutzungskonzepte zu entwickeln und deren Realisierung zu forcieren.

Die Stadt Bochum wird diesen Prozess weiterhin unterstützen. Sie wird bei der Schaffung notwendiger Baurechte zur Umnutzung aktiv und wird ihre Möglichkeiten zur Stützung zentraler Versorgungsfunktionen nutzen. Darüber hinaus sind städtische Stellen bei Fragen neuer Trägerschaften sowie des Ersatzes wegbrechender sozialer Infrastrukturen eingebunden. Letztlich kann die gesellschaftliche Aufgabe zum Erhalt der Kirchengebäude sowie deren Neubespiegelung mit öffentlichkeitsrelevanten Funktionen nur gemeinsam geschultert werden, in Partnerschaften von kommunalbürgerschaftlichem Willen und privatem Engagement, um so tragfähige und individuelle Lösungen für einzelne Standorte zu entwickeln.

## Übersicht der von Schließung bedrohten Kirchen in Bochum

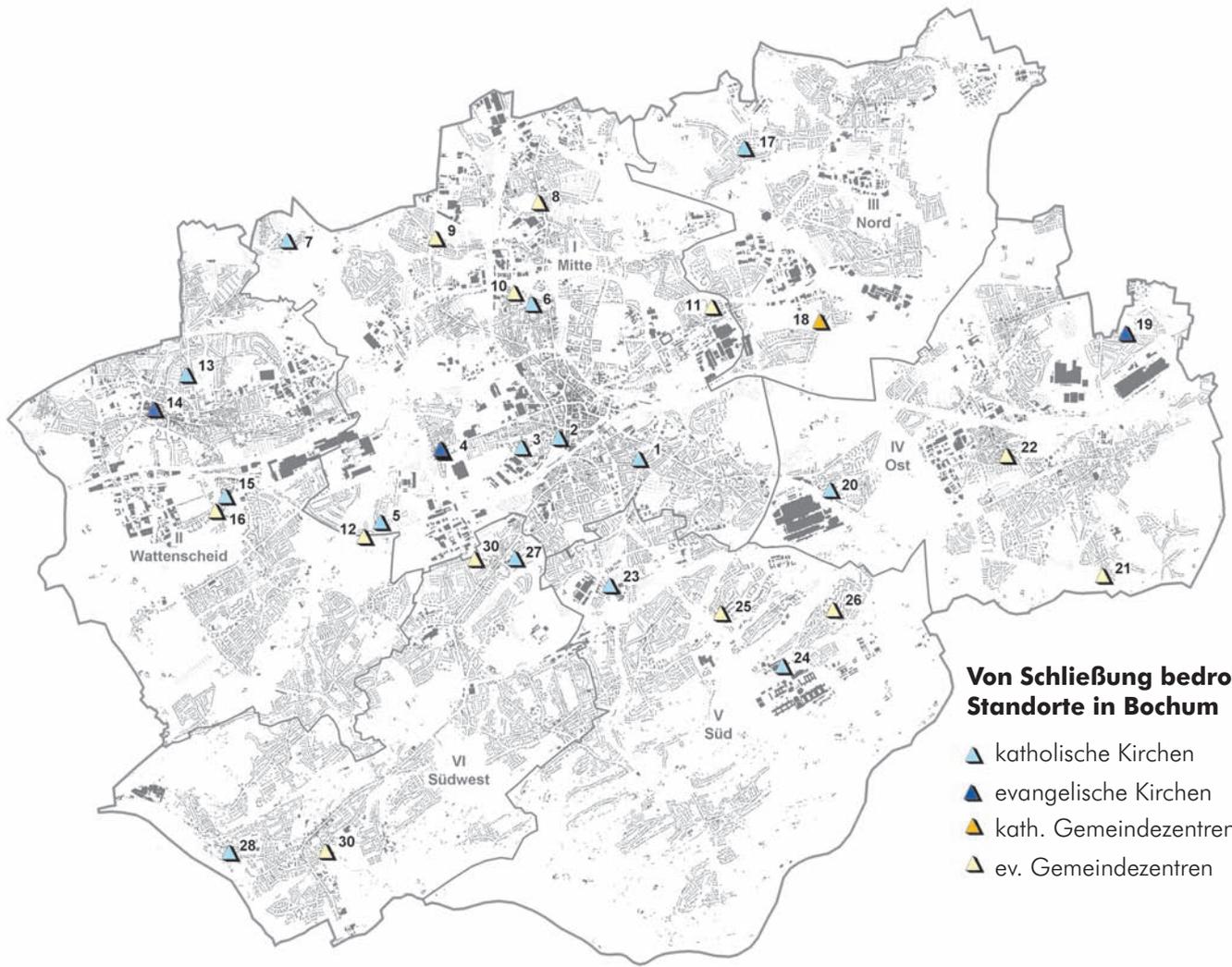
Die folgenden Portraits einzelner von Aufgabe bedrohter Kirchenstandorte sollen helfen, eine sachdienliche Informationsplattform für die künftige Umnutzung von Kirchenbauten in Bochum zu schaffen. Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, vielmehr dokumentiert sie den gegenwärtigen Erkenntnisstand bei der Stadt Bochum und bedarf einer kontinuierlichen Fortschreibung.

Vorge stellt werden 17 Kirchenbauten [drei evangelische, 14 katholische] sowie ergänzend dreizehn Gemeindehäuser [zwölf evangelische und ein katholisches]. Eine Gliederung erfolgte anhand der sechs Stadtbezirke Bochums. Zu den Bauwerken wird jeweils eine Kurzübersicht gegeben. Sie umfasst neben Lageplan und Luftbildausschnitt Informationen zu Konfessionszugehörigkeit, Bauzeit, Architekt, eventuellem Denkmal-status sowie zu angegliederten sozialen Infrastrukturen.

Zur planungsrechtlichen Situation wird eine Ersteinschätzung gegeben, diese bezieht sich zum einen auf die Darstellung im Regionalen Flächennutzungsplan (RFNP), der auf Grund seines Maßstabs sehr stark generalisiert, sowie auf Festsetzung in vorhandenen Bebauungsplänen (B-Pläne). Liegt kein Bebauungsplan vor, wird eine Beschreibung der umgebenden Bebauung gegeben. Die planungsrechtlichen Aussagen dienen nur der ersten Orientierung, sie müssen im Weiteren konkretisiert werden. Ein knapper Erläuterungstext stellt die architektonisch-städtebauliche Situation dar.

Von den betrachteten 17 Kirchen stehen vier unter Denkmalschutz. 15 der Kirchen entstanden im 20. Jahrhundert. Betrachtet man auch Gemeindezentren, so wird der Anteil der „neuen“ Standorte an der Gesamtzahl der zur Disposition stehenden Bauwerke noch größer. Besonders betroffen ist der Stadtbezirk I - Bochum-Mitte mit sieben Kirchen und fünf Gemeindezentren, dies resultiert u. a. aus seiner Größe.

<b>Stadtbezirk I - Bochum-Mitte</b>		
1	Christ-König	kath. Kirche
2	St. Marien	kath. Kirche
3	St. Antonius	kath. Kirche
4	Martinikirche	ev. Kirche
5	St. Barbara	kath. Kirche
6	Heilige Dreifaltigkeit	kath. Kirche
7	Herz-Jesu	kath. Kirche
8	Lutherhaus	ev. Gemeindezentrum
9	Johanneshaus	ev. Gemeindezentrum
10	Paul-Schneider-Haus	ev. Gemeindezentrum
11	Wichernhaus	ev. Gemeindezentrum
12	Gemeindehaus Steinhagen	ev. Gemeindezentrum
<b>Stadtbezirk II - Bochum-Wattenscheid</b>		
13	St. Pius X	kath. Kirche
14	Alte ev. Kirche (Denkmal)	ev. Kirche
15	St. Nikolaus	kath. Kirche
16	Gemeindehaus Westenfeld	ev. Gemeindezentrum
<b>Stadtbezirk III - Bochum-Nord</b>		
17	St. Joseph	kath. Kirche
18	St. Maximilian Kolbe	kath. Gemeindezentrum
<b>Stadtbezirk IV - Bochum-Ost</b>		
19	Markuszentrum	ev. Kirche
20	Fronleichnamskirche	kath. Kirche
21	Gemeindehaus Langendreerstr.	ev. Gemeindezentrum
22	Gemeindehaus Wittenbergstr.	ev. Gemeindezentrum
<b>Stadtbezirk V - Bochum-Süd</b>		
23	St. Albertus Magnus (Denkmal)	kath. Kirche
24	St. Augustinus (Denkmal)	kath. Kirche
25	Thomaszentrum	ev. Gemeindezentrum
26	Hustadtzentrum	ev. Gemeindezentrum
<b>Stadtbezirk IV - Bochum-Südwest</b>		
27	Vierzehnheiligen	kath. Kirche
28	St. Michael	kath. Kirche
29	Gemeindehaus Lindener Str.	ev. Gemeindezentrum
30	Gemeindehaus Lange Malterse	ev. Gemeindezentrum



**Von Schließung bedrohte Standorte in Bochum**

- ▲ katholische Kirchen
- ▲ evangelische Kirchen
- ▲ kath. Gemeindezentren
- ▲ ev. Gemeindezentren



# Stadtbezirk I Bochum - Mitte



**Eingangsportal St. Antonius**



Die am romanischen Vorbild orientierte gewaltige Backsteinfassade der Christ König Kirche dominiert den Kreuzungsbereich von Oskar-Hoffmann-Straße und Steinring im südlichen Innenstadtrandbereich. In ihrer städtebaulichen Wirkung zählt sie sicherlich zu den wichtigsten Kirchenbauten Bochums mit wuchtiger Präsenz und klarer Fassadengliederung.

Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg für das angrenzende Franziskanerkloster errichtet und durch einen Bombentreffer stark zerstört, wurde die Kirche 1957-59 nach den Plänen Rudolf Dustmanns wieder aufgebaut. Das an einer frühchristlichen Basilika orientierte Langhaus blieb weitestgehend erhalten, während die Südwestfassade des Turmbaus sowie dessen Dachgestalt in veränderter Form rekonstruiert wurde.



Ein Teil des westlich anschließenden ehemaligen Klostergartens wurden zwischenzeitlich zu Wohnbauzwecken umgenutzt.

Auf dem gegenüberliegenden Areal des früheren „Eistreffs“ sowie auf den nördlich anschließenden ehemaligen Depotbereichen der Straßenbahn entsteht ebenfalls neuer Wohnungsbau.

Im Rahmen der Kulturhauptstadt Ruhr.2010 ist vorgesehen, die Kirche als „Artists Residence“ für Wohn-, Atelier- und Ausstellungszwecke für Künstler zu nutzen [vgl. Stadt Bochum 2009: 19]. Ob eine solche Nutzung dauerhaft etabliert werden kann ist zweifelhaft. [jhx]

# Christ König

Steinring 34

katholische Kirche

erbaut 1931-1932

Architekt Franz L. Schneider

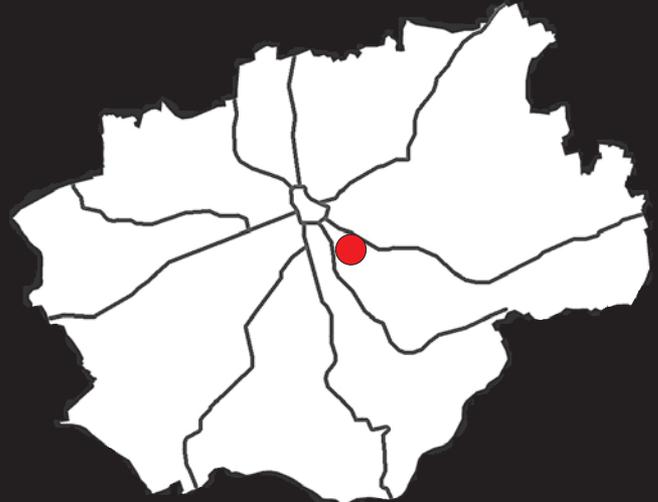
Gottesdienste bis 2010

angeschlossene Nutzungen:  
Gemeindezentrum, Kindergarten

Darstellung RFNP:

Wohnbaufläche

städtebauliches Umfeld:  
Innerstädtische Wohnbebauung

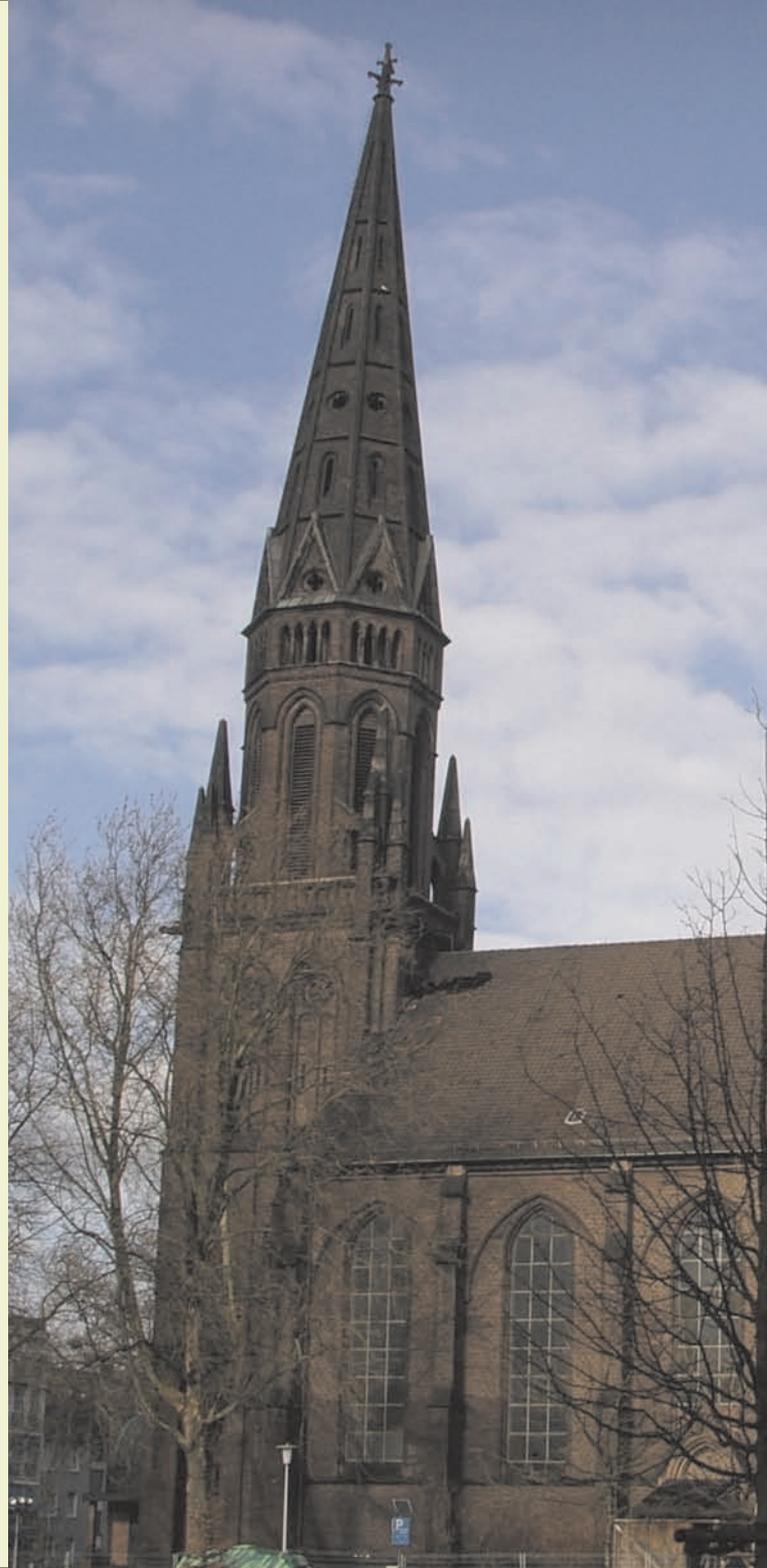


Die 1872 geweihte St. Marien Kirche im neogotischen Stil an der Viktoriastraße ist mit ihrem 70 Meter hohen Westturm Landmarke und ein stadtbildprägendes Element der südlichen Innenstadt. Als Identifikationsmerkmal und geistliche Mitte der umliegenden Wohnstandorte in der rasant aufstrebenden Industriestadt konzipiert, hatte die dreischiffige Hallenkirche eine recht prachtvolle neogotische Ausstattung, die nach den Kriegszerstörungen in dieser Form nicht mehr aufgenommen, sondern durch eine gleichwohl künstlerisch hochwertige aber zeitgemäß schlichere Ausführung ersetzt wurde. Der markante Turm, genau in der Achse der südlichen Königsallee platziert, blieb aber in ursprünglicher Form erhalten.

Die Kirche wurde 2002 auf Grund des Rückgangs an Gemeindemitgliedern profaniert und die Ausstattung komplett entfernt.

Seit dieser Zeit wird von verschiedenen Seiten nach einem tragfähigen Nutzungskonzept gesucht. Im Hinblick auf den Erhalt der wertvollen und sinnstiftenden Bausubstanz ist es glücklicherweise gelungen, den Baukörper als Hülle für eine Nutzung als Kammermusiksaal in direkter Nachbarschaft zu der geplanten neuen Symphonie der Stadt Bochum im Rahmen des Konzeptes ViktoriaQuartierBochum einzubinden.

Das Kirchengebäude ist von der Stadt Bochum erworben worden, die im Mai 2009 einen eingeladenen Realisierungswettbewerb zum hochwertigen Umbau des Gebäudes zum Kammermusiksaal mit begleitenden Einrichtungen durchgeführt hat. [wot]



# St. Marien

Humboldtstraße

katholische Kirche

erbaut 1868-1872

Architekt Gerhard August Fischer

profaniert: 2002

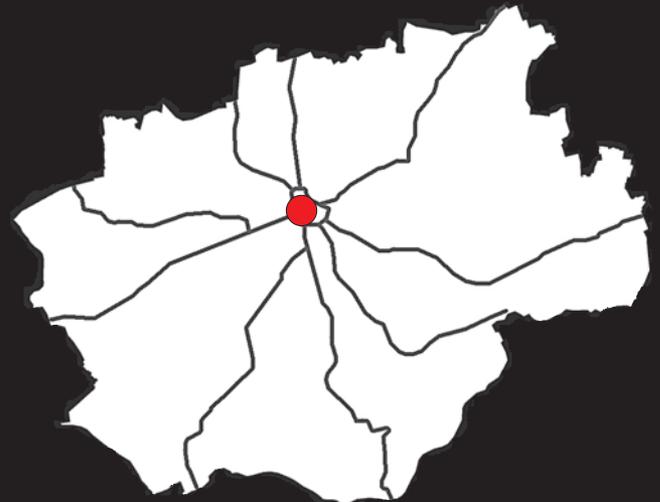
Umbau in Kammermusiksaal geplant

Darstellung RFNP:

Wohnbaufläche

einf. B-Plan Nr. 576b I:

Fläche für den Gemeinbedarf





In den 1950er Jahren wurde die nach Entwürfen von Hermann Wielers erbaute und im Zweiten Weltkrieg durch Spreng- und Brandbomben stark beschädigte Kirche wiederaufgebaut. Die Veränderungen nach dem Wiederaufbau durch Günter Settnik haben ein etwas uneinheitliches Erscheinungsbild zur Folge. Ins Auge fällt die Aufstockung der Chormauern als eine Konsequenz aus der Vereinheitlichung des Daches. Im Gegensatz hierzu ist der Turm um 13 Meter reduziert worden.

Die Kirche und das Gemeindezentrum wurden im November 2008 geschlossen. [wbo]



# St. Antonius

Antoniusstraße 8

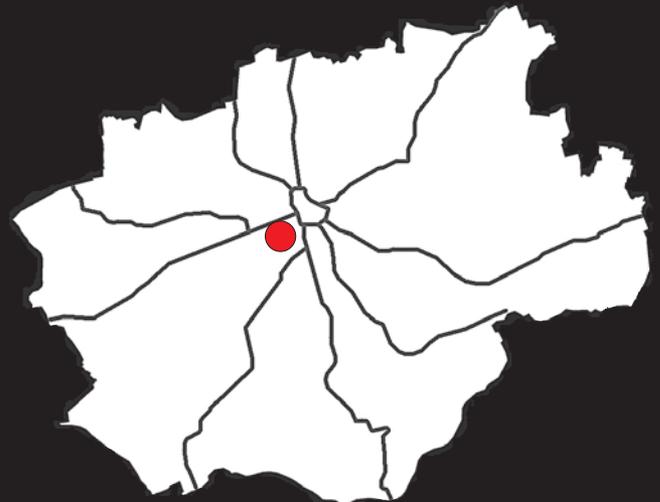
katholische Kirche  
erbaut 1901-1902  
Architekt Hermann Wielers

Außerdienststellung: November 2008

angeschlossene Nutzungen:  
St. Antoniusstift, Kindergarten

Darstellung RFNP:  
Wohnbaufläche

städtetbauliches Umfeld:  
Innerstädtische Wohnbebauung





Die beeindruckende Hauptfassade mit dem östlich angeordneten Turm bildet durch einen Rücksprung in der geschlossenen Blockrandbebauung der Essener Straße einen kleinen Vorplatz.

Die zugehörigen Gemeindegebäude sind langfristig an verschiedene soziale Nutzer vermietet. Das Kirchengebäude wird nur noch sporadisch für Gottesdienste genutzt. Die Gemeinde strebt einen Verkauf oder eine Vermietung unter Beibehaltung einer sinnvollen öffentlichen Nutzung für den Stadtteil an. Diese Zielsetzung wird von der Stadt im Zuge des Stadtumbau-West unterstützt.

Die Martinikirche an der Essener Straße ist neben dem ehemaligen Verwaltungshochhaus der Thyssen-Krupp-Stahl AG ein wichtiges prägendes Gebäude in Goldhamme.

Als öffentliche Einrichtung im sozial benachteiligten Stadtteil und mit der Lage in den in seiner Existenz bedrohten Nahversorgungszentrum kommt dem Baudenkmal hohe städtebauliche Bedeutung zu. [bhn]

Der Bochumer Architekt Wilhelm Stommel gestaltete das Äußere in der monumentalen Formensprache der Romanik, aus grob behauenen gelben Ruhrsandstein und drei rundbogigen Arkaden. Hinter jeder Arkade ist ein Portal eingelassen. Der Innenraum ist schlicht und sachlich gehalten, mit dreiseitiger, geschwungener Empore und einer stimmigen Farbfassung von 1974.

Über zwei Jahrzehnte vergingen vom Grundstückskauf bis zur Fertigstellung des Gebäudes im Jahre 1930. Das zeigt, dass die Vollendung des Gebäudes die Gemeinde damals bis an die Grenze der Belastbarkeit führte. Daher ist es aufgrund der Verringerung der Zahl der evangelischen Christen in Goldhamme kaum verwunderlich, dass diese Kirche von der Evangelischen Gemeinde Engelsburg-Goldhamme jetzt aufgegeben werden muss.



# Martinikirche

Essener Straße 37

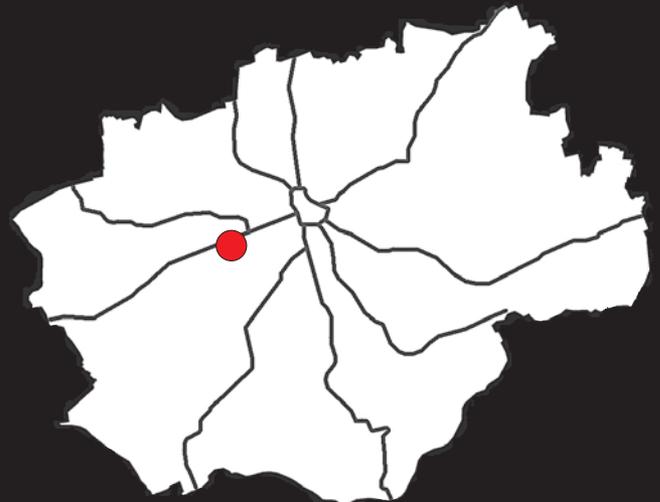
evangelische Kirche  
erbaut 1928-1930  
Architekt Wilhelm Stommel  
Baudenkmal

nur noch sporadisch für Gottesdienste genutzt

angeschlossene Nutzung:  
Evangelische Familienberatungsstätte

Darstellung RFNP:  
Wohnbaufläche

städtebauliches Umfeld:  
Blockrandbebauung, Nahversorgungszentrum





Die Katholische St. Barbara-Kirche in Engelsburg war 1959 der erste Kirchenneubau, der im Ruhrbistum geweiht wurde. Sie wurde vom Architekten Karl Hellrung ursprünglich im zurückhaltenden Stil der 1950er Jahre mit innen und außen prägenden und gliedernden Betonrahmen entworfen. Aufgrund von Baumängeln, aber auch wegen schon in den 1960er Jahren verringertem Raumbedarf der Gemeinde, wurde die Kirche seitdem im Inneren und Äußeren stark verändert.

Die gesamte Kirche ist heute mit rotem und schwarzem Kunstschiefer verkleidet, ebenso wie der seitlich stehende Turm. Der Innenraum wurde verkleinert und mehrmals umgestaltet. Selbst die ursprüngliche Verglasung ist nur noch in einer Seitenkapelle erhalten.

Die Kirche in der bis 1956 errichteten Bergarbeitersiedlung liegt heute etwas isoliert im Wohngebiet. Sie wird zur Zeit noch für heilige Messen genutzt. Aufgrund der Lage und der mehrfachen Umgestaltung ist die städtebauliche Bedeutung der Anlage als eher gering einzustufen. [bhn]



# St. Barbara

Köttlingerweg 22

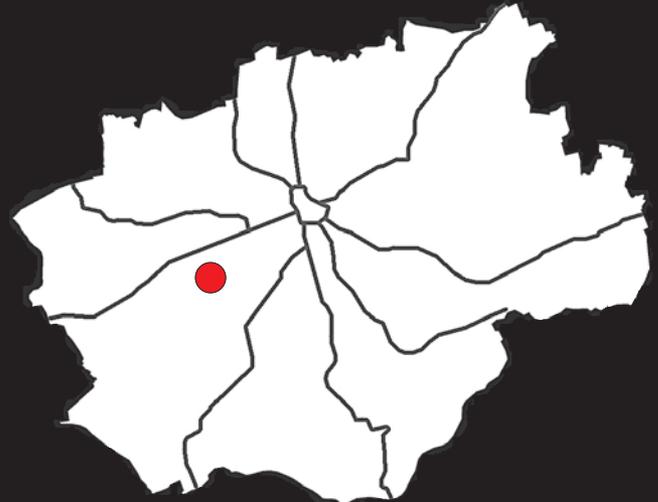
katholische Kirche  
erbaut 1958-1959  
Architekt Karl Hellrung

geöffnet solange ein Priester  
am Ort zugegen

angeschlossene Nutzung:  
Jugendheim

Darstellung RFNP:  
Wohnbaufläche

städtebauliches Umfeld:  
Aufgelockerte Wohnbebauung  
in Zeilen und Einzelhausbauweise





Die katholische Kirche wurde 1925/26 durch den Architekten Theodor Schöttler als einfache Langhausanlage mit sachlichen Formen errichtet. Im Krieg wurde sie stark zerstört. Die Kirche Heilige Dreifaltigkeit steht als Solitär auf einem recht großen Grundstück. Die umgebende gründerzeitliche Wohnbebauung des Quartiers in Hamme bildet hingegen nahezu geschlossene Blöcke. Dennoch entfaltet sie trotz ihrer Größe und der steil aufragenden Dachflächen eher geringe stadträumliche Wirkung.

Im Zuge des Umbaus Ende der siebziger Jahre wurde ein zweigeschossiges Gemeindezentrum in den Sakralbau integriert. Schon damals zwang die sinkende Zahl der Gemeindemitglieder zum Umbau durch den Architekten Manfred Hannich aus Bochum. [jhx]

# Heilige Dreifaltigkeit

Feldsieper Straße 127

katholische Kirche

erbaut 1925-1926

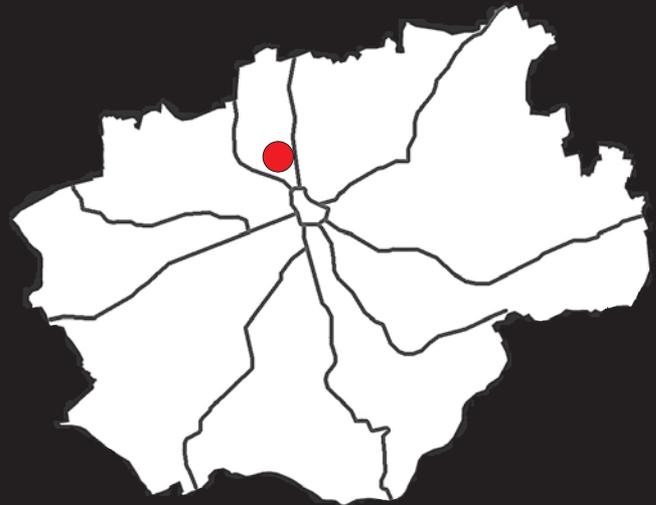
Architekt Theodor Schöttler

**Außerdienststellung: August 2008**

**angeschlossene Nutzung:**  
Kindergarten

**Darstellung RFNP:**  
Wohnbaufläche

**städtetbauliches Umfeld:**  
Innerstädtische Blockrandbebauung



Im Jahre 1927 wurde die heutige Katholische Herz-Jesu-Kirche auf den Grundmauern des Vorgängerbaus von 1923-24 errichtet, der durch einen Brand weitgehend zerstört worden war.

Der gleiche Architekt (Rißmeyer, Günnigfeld) entwarf ein Gebäude in massivem, unverputzen Klinkermauerwerk mit leicht erweiterten Abmessungen im Vergleich zur Vorgängerkirche. Teile des vorherigen Gebäudes sind außen am Materialwechsel im Langhaussockel und in den Fenstereinfassungen erkennbar. Die Fenster und die Portale werden durch Natursteineinfassungen, das Hauptportal mit Reliefdarstellungen und einer Kreuzigungsgruppe hervorgehoben. Dadurch beleben sie den sonst schlichten, geradlinigen Baukörper des Hauptschiffes, des nach Norden gerichteten rechteckigen Chorbaus und des nach Süden vorgelagerten rechteckigen Turms mit dem Hauptportal. Die beiden Seitenportale in den turmf flankierenden Vorbauten sind schlicht gehalten, ebenso wie das Satteldach über Langhaus und Chor sowie der Turmhelm aus einem einfachen Zeltdach.

Im Kircheninneren dominiert die Ausstattung, die nach dem Krieg entstanden ist. Das Altarbild des Malers Ludwig Baur (Telgte) nimmt die gesamte Rückwand des Chores ein. Die Gesamtform mit der Decke in unterschiedlicher Höhe, im Hauptschiff aus Holz, wirkt auf den aufmerksamen Betrachter wie eine Mischung von Bestandteilen des klassischen Sakralbaus mit modernen, teilweise sogar aus der Industriearchitektur des frühen 20. Jahrhunderts stammenden Elementen.

Die Kirche ist seit Ende 2007 geschlossen, so dass unmittelbare Umnutzungsoptionen bestehen.

Zusammen mit der exponierten Lage an der Kreuzung Hannoverstraße / Röhlinghauser Straße ergibt sich aus den umgebenden Einrichtungen wie Kindergarten, Jugendhaus und Pfarrhaus eine städtebauliche Bedeutung für den Stadtteil Hordel. [bhn]





# Herz Jesu

Röhlinghauser Straße 6

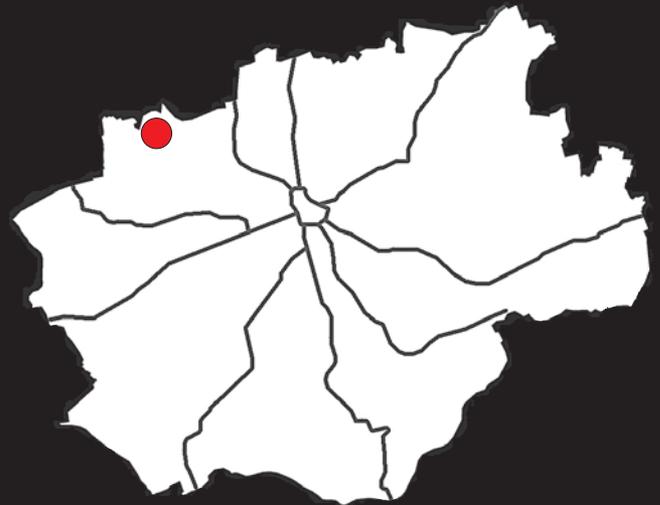
katholische Kirche  
erbaut 1927-1928  
Architekt Rißmeyer

**Außerdienststellung: November 2007**

**angeschlossene Nutzung:  
Jugendhaus, Gemeindehaus, Kindergarten**

**Darstellung RFP:  
Wohnbaufläche**

**städtebauliches Umfeld:  
Aufgelockerte Wohnbebauung,  
Siedlungsrandlage**



# Lutherhaus

Herner Straße 332

evangelisches Gemeindezentrum  
erbaut 1928-1929  
Architekt Heinrich Schmiedeknecht

angeschlossene Nutzung:  
Kindergarten

Darstellung RFNP:  
Wohnbaufläche

städtebauliches Umfeld:  
Aufgelockerte Wohnbebauung



# Johanneshaus

Hordeler Straße 3

evangelisches Gemeindezentrum

Darstellung RFNP:  
Wohnbaufläche

städtebauliches Umfeld:  
Heterogene Bebauung,  
überwiegend Wohnnutzung



# Paul-Schneider-Haus

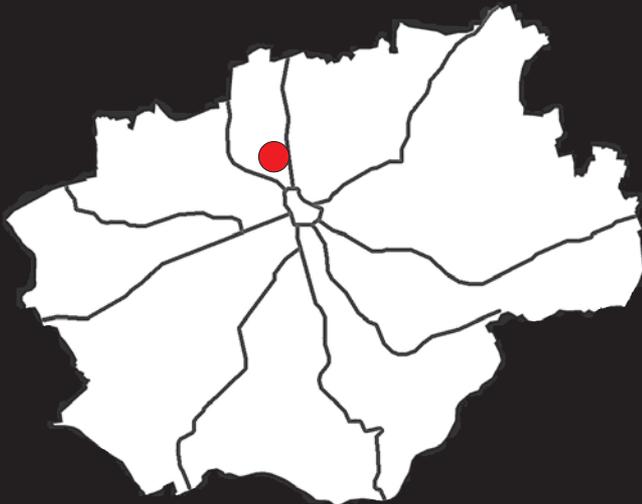
Hofsteder Straße 124

evangelisches Gemeindezentrum  
erbaut 1962-1963  
Architekt Klaus Boas

angeschlossene Nutzung:  
Kindergarten, Turnhalle

Darstellung RFNP:  
Wohnbaufläche

städtebauliches Umfeld:  
Heterogene Bebauung,  
überwiegend Wohnnutzung



# Wichernhaus

Wichernstraße 6

evangelisches Gemeindezentrum

Darstellung RFNP:  
Wohnbaufläche

städtebauliches Umfeld:  
Aufgelockerte Wohnbebauung



# Gemeindehaus

Steinhagen 23

evangelisches Gemeindezentrum

Darstellung RFP:  
Wohnbaufläche

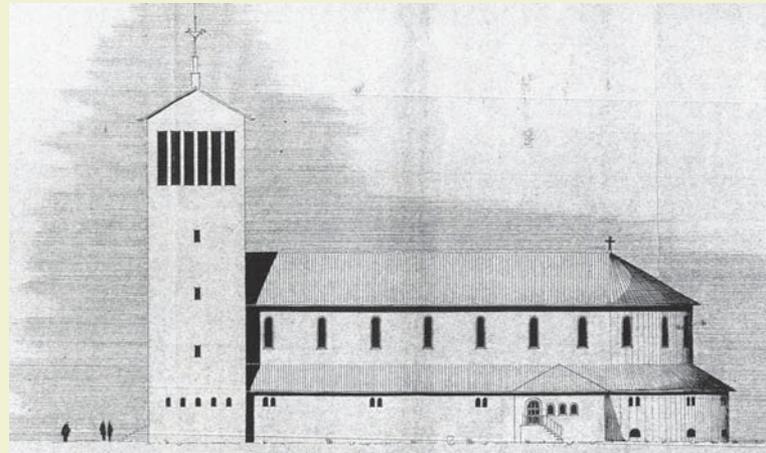
städtebauliches Umfeld:  
Aufgelockerte Wohnbebauung



# Stadtbezirk II Bochum - Wattenscheid



Eingangsportal St. Pius X.



Im Norden außerhalb des Stadtkerns von Wattenscheid, liegt die Katholische Kirche St. Pius X. zusammen mit dem Pfarrhaus in bevorzugter Wohnlage direkt am Wattenscheider Stadtpark. Sie wurde von den Architekten Anton und Franz Heide in den Jahren 1955 bis 1956 in Sichtmauerwerk aus grauem Ziegel errichtet. Dem schlichten Langhaus mit Satteldach, Fensterrose und drei Portalen auf der östlichen Giebelseite ist ein ebenso schlichter, traufständiger Turm mit Satteldach im Norden seitlich zugeordnet. Südlich liegt die halbkreisförmige Taufkapelle. Das Äußere wird geprägt durch die schmalen, eine romanische Wirkung erzeugenden Rundbogenfenster im Langhaus und in der Taufkapelle. Der Turm hingegen durch die rechteckigen Schallöffnungen auf allen Seiten eine moderne Prägung.

Im Inneren werden die Wände gegliedert durch einen niedrigen Umgang um Langhaus und Chor, der der Kirche die Züge eine Basilika verleiht, sowie durch die gedungenen Säulen der nach oben verlängernden Wandvorlagen. Auch hier wird der romanische Eindruck durch die Flachdecke unterstrichen. Eine Besonderheit der Kirche ist die Ergänzung um eine regelrechte Unterkirche in der gleichen Ausdehnung wie der Hauptraum mit Umgang.

Das Gotteshaus wird seit August 2008 nicht mehr für heilige Messen genutzt, so dass sich die Frage einer anderen Nutzung unmittelbar stellt. Trotz des dominierenden Äußeren ist die Kirche durch die Lage im Wohngebiet und fehlende angeliederten sozialen Einrichtungen von geringerer städtebaulicher Bedeutung. [bhn]

# St. Pius X.

An Sankt Pius 1

katholische Kirche  
erbaut 1955-1956

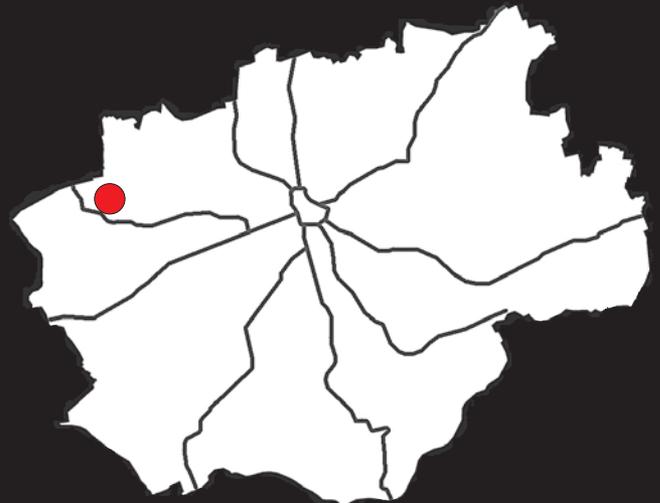
Architekten Anton und Franz Heide

Außerdienststellung: August 2008

angeschlossene Nutzung:  
Pfarrhaus

Darstellung RFNP:  
Wohnbaufläche

städtebauliches Umfeld:  
Wohnbebauung, Stadtpark Wattenscheid





1763 wurde die Alte Evangelische Kirche am Alten Markt in Wattenscheid nach nahezu 90 Jahren Bauzeit eingeweiht. Der Dreißigjährige Krieg und seine Folgen zeichneten noch das Land, so dass sich der Bau trotz einer beeindruckenden Auflistung von Spenden einschließlich des Bauplatzes als mühselig gestaltete. Der ursprünglich vorgesehene Kirchturm kam nicht mehr zur Ausführung, statt seiner krönt ein Dachreiter den Bruchsteinbau. Der nahezu quadratische

Raum wird durch Rundpfeiler gegliedert und hat einen Chor mit fünfseitigem Abschluss. Der Kirchenbau steht mit seinem grünen Umfeld in einen intimen und ruhigen Kontrast zum Gertrudiscenter und dem Marktplatz mit angrenzender Fußgängerzone.

Das Gebäude wurde in den 1980er Jahren unter Leitung des Architekten Bruno Harden saniert. [!hx]

# Alte Ev. Kirche

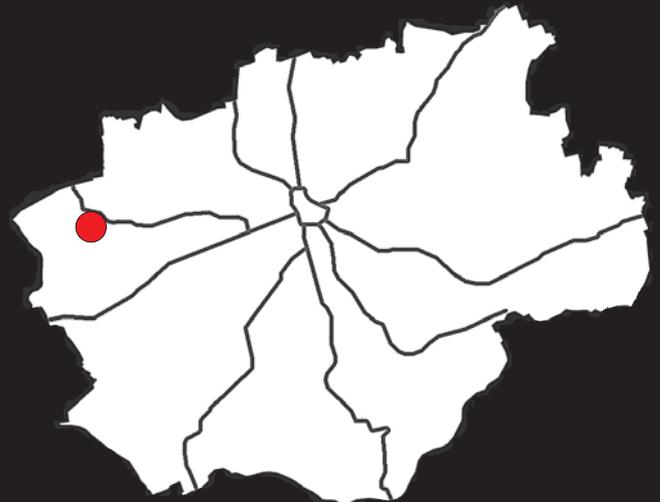
Alter Markt 5

evangelische Kirche  
Gründungskirche  
erbaut 1676-1763  
Architekt unbekannt  
Baudenkmal

Darstellung RFNP:  
Gemischte Baufläche

einf. B-Plan 617:  
Fläche für den Gemeinbedarf

städtebauliches Umfeld:  
Stadtbezirkszentrum Wattenscheid





Die am 19. März 1933 geweihte Kirche unterstreicht eindrucksvoll den dörflichen Charakter des Ortsteils Westenfeld. Einem Anger ähnelnd steht die Kirche im Zentrum des von Gemeindegebäuden umgebenen Kirchplatzes und überragt die umgebende Bebauung.

Die äußere Architektur des Kirchenbaus unterstreicht das ländliche Erscheinungsbild. Auffallend sind die Natursteinfassade mit ihren rundbogigen, sandsteingefassten Fensteröffnungen sowie die schiefergedeckte Turmhaube. Dem Kirchenschiff sind an den Seiten kürzere eingeschossige Vorbauten angefügt. Die eingeschossige Sakristei an der Nordostfassade vervollständigt das Erscheinungsbild.

Das Innere der Kirche ist sachlich und schlicht. Die weißen seitlichen Wandflächen werden einzig durch die paarweise gesetzten Rundbogenfenster sowie durch schmucklose, in die Wand eingelassene Pfeiler gegliedert. Im unteren Wandbereich verbinden Öffnungen den Kircheninnenraum mit den seitlichen Anbauten.

Eine baulichen Umgestaltung erfuhr der Innenraum 1979/80 durch den Bochumer Architekten Clemens Link. Die eingefügte Holzdecke und die Klinkerverblendungen nehmen dem Raum viel von seiner Nüchternheit. [fku]





# St. Nikolaus

Westenfelder Straße 113

katholische Kirche

erbaut 1932-1933

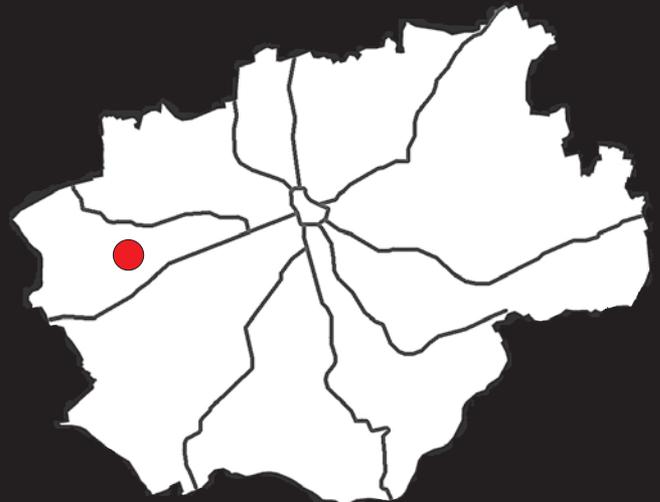
Architekt Wilhelm Eckenrath

Außerdienststellung: August 2008

angeschlossene Nutzung:  
Kindergarten, Gemeindegebäude

Darstellung RFNP:  
Gemeinbedarfsfläche

städtebauliches Umfeld:  
Wohnbebauung, Schulzentrum Westenfeld



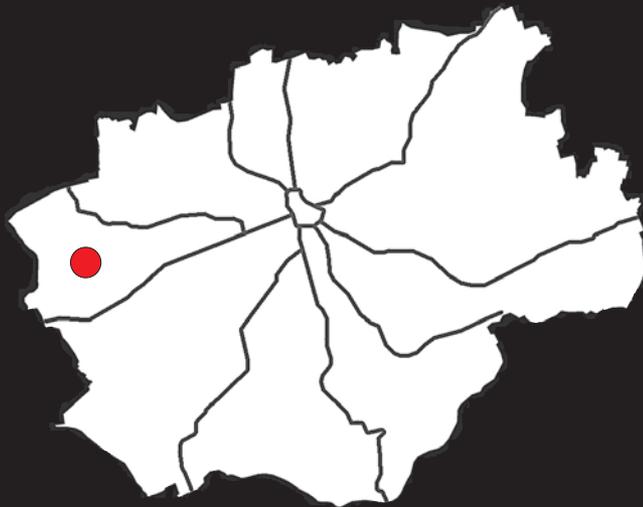
# Gemeindehaus Westenfeld

Ridderstraße 40

evangelisches Gemeindezentrum  
erbaut 1978 - 1979  
Architekten Schäfer und Steffens

RFNP:  
Wohnbaufläche

städtebauliches Umfeld:  
Aufgelockerte Wohnbebauung



# Stadtbezirk III Bochum - Nord



Innenraum der St. Vincentiuskirche

Die bauliche Geschichte der katholischen St. Joseph Kirche im seinerzeit noch dörflich geprägten Ortsteil Hiltrop-Bergen ist eine recht traurige.

Bereits 16 Jahre nach ihrer Weihe zwangen Bauschäden und akute Einsturzgefahr zu erhebliche Veränderungen. Mit der aufgesetzten Kupferblechverkleidung und Veränderung der Dachlandschaft wurde die charakteristische Plastizität weitestgehend vernichtet.

Auch im Innenraum wurden erhebliche Eingriffe vorgenommen, bis hin zum Komplettaustausch der ursprünglich schlichten Ausstattung im Jahre 1981. Neben rein bautechnischen Gründen hat wohl auch der Wunsch nach einem konventionelleren Erscheinungsbild die Überformung des einst hochmodernen Gotteshauses mitbestimmt [vgl. Darmstadt, 2003: 86f].

Heute lässt sich nur noch erahnen, welche Kraft und Modernität das Gebäude einstmals ausstrahlte.

1964 wurde die Kirche seitens der Stadt Bochum als einer der schönsten Bauten der Jahre 1958-1963 mit einer Belobigung ausgezeichnet, aufgrund der späteren Umbauten konnte sie kein Baudenkmal werden. [jhx]





# St. Joseph

Im Hagenacker 6b

katholische Kirche

erbaut 1958-1963

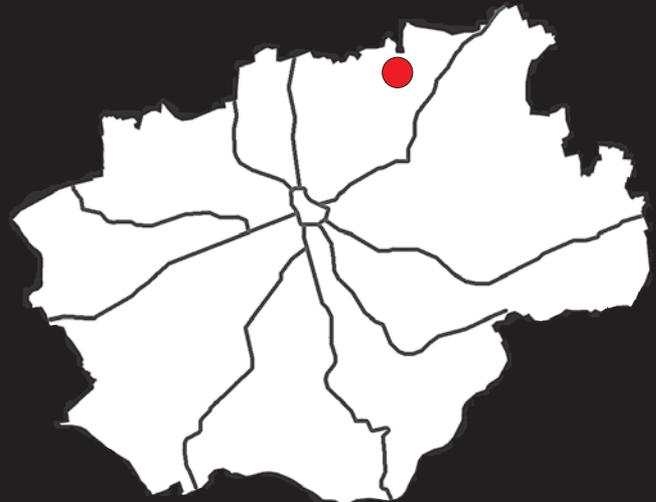
Architekt Gottfried Böhm

**Außerdienststellung: August 2008**

**angeschlossene Nutzung:**  
2 Kindergärten

**Darstellung RFNP:**  
Wohnbaufläche

**städtetbauliches Umfeld:**  
Aufgelockerte Wohnbebauung



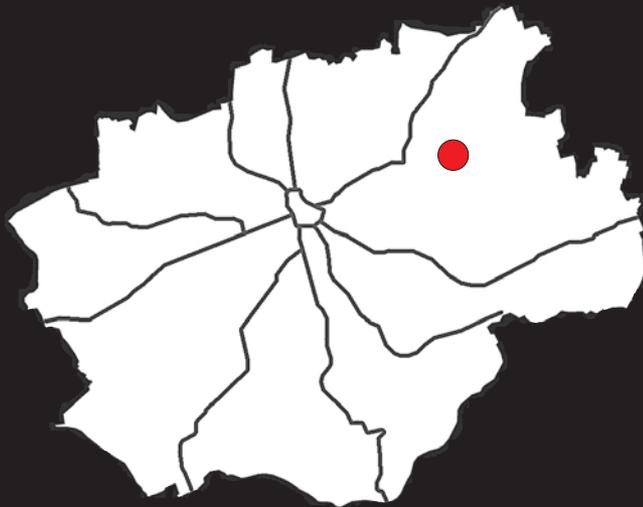
# St. Maximilian Kolbe

Kornharpener Str. 176

katholisches Gemeindezentrum  
erbaut 1976-1978  
Architekt Günter Fust

Darstellung RFNP:  
Wohnbaufläche

städtebauliches Umfeld:  
Aufgelockerte Wohnbebauung,  
Siedlungsrandlage



# Stadtbezirk IV Bochum - Ost



Eingangsportal der Pauluskirche

Nachdem sich durch die rege Bautätigkeit in diesem Bereich 1964 die Evangelische Kirchengemeinde Wilhelmshöhe gebildet hatte, wurde 1965 nach Entwürfen des Bochumer Architekten Kurt Peter Kremer das bestehende Gemeindezentrum mit vielfältigen kirchlichen Nutzungen wie Pfarrhaus, Kindergarten und Gemeindehaus errichtet. Die Kapelle war als Provisorium gedacht und steht versteckt in der verwinkelten Gesamtanlage, markiert durch den kleinen Glockenturm in Form einer Pyramide. Das Gemeindezentrum befindet sich direkt an der Stadtgrenze von Bochum nach Dortmund-Lütgendortmund.

Der Architekt war auch maßgeblich an der Gestaltung der Inneneinrichtung des Gottesdienstraumes beteiligt, zusammen mit den Künstlern Wolfgang Keutter (Bad Berleburg) und Hans Jürgen Schlieker (Bochum). So entstand ein Innenraum mit einem stimmigen Gesamteindruck.

Die städtebauliche Bedeutung der Gemeindebauten ist aufgrund ihrer Lage und ihrer Außenwirkung als gering einzustufen, durch die Verbindung mit zahlreichen anderen Nutzungen handelt es sich jedoch insgesamt um ein Ensemble von sozialer Bedeutung für die engere Umgebung. [bhn]



# Markuszentrum

Everstalstraße 25

evangelische Kirche  
erbaut 1965

Architekt Kurt Peter Kremer

angeschlossene Nutzung:  
Gemeinde- und Pfarrhaus, Kindergarten

Darstellung RFNP:  
Wohnbaufläche

B-Plan Nr. 653:  
Fläche für den Gemeinbedarf,  
arrondierende Wohnbebauung



Die Fronleichnamskirche befindet sich am Rande des Nahversorgungszentrums Laer. Sie wurde 1912-1913 im romanischen Stil mit neubarocken Anklängen nach den Plänen des Architekten Hermann Wielers erbaut.

Zunächst zur Liebfrauentgemeinde/Altenbochum zugehörig bekam sie 1916 einen eigenen Kirchenvorstand. Ab 1921 gab es schließlich eine selbständige Pfarrgemeinde mit eigenem Pfarrer, bis im Jahre 2002 eine Kooperation wiederum mit der Liebfrauentgemeinde beschlossen wurde. Es blieben zwar zwei selbständige Pfarreien erhalten, jedoch mit nur einem Pfarrer.

Ebenso wie der Ortsteil Laer selbst, der besonders durch die Flächensanierung in den 1970er Jahren sein Bild erheblich veränderte, hat auch die Fronleichnamskirche selbst im Laufe ihrer Geschichte zahlreiche Umbauten des Innenraums sowie Außenrenovierungen erfahren. Das Erscheinungsbild der Kirche ist vor allem seit dem Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg wesentlich verändert worden.

Seit September 2008 ist die Fronleichnamskirche nun nicht mehr Gottesdienstort. Das Bistum Essen hat somit die im Zuge der Strukturreform vorgesehene Zusammenschließung der katholischen Pfarreien Liebfrauen/Altenbochum und Fronleichnam/Altenbochum-Laer umgesetzt. Aufgrund der an das Stadtteilzentrum angrenzenden Lage und des bisher regen Gemeindelebens wären sozialinfrastrukturelle Einrichtungen sinnvolle Nutzungsmöglichkeiten für das leerstehende Gebäude. Es ist allerdings bisher noch nicht über seine weitere Verwendung entschieden worden. [mju]



# Fronleichnamskirche

Alte Wittener Straße 23

katholische Kirche  
erbaut 1912-1913  
Architekt Hermann Wielers

Außerdienststellung: August 2008

angeschlossene Nutzung:  
Gemeindegebäude

Darstellung RFNP:  
Wohnbaufläche

städttebauliches Umfeld:  
Ortskern Laer,  
Nahversorgungszentrum



# Gemeindehaus

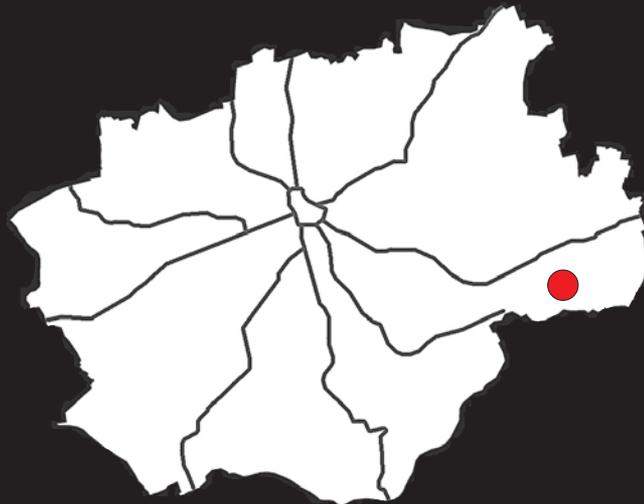
Langendreerstr. 74

evangelisches Gemeindezentrum

angeschlossene Nutzung:  
Kindergarten

Darstellung RFP:  
Wohnbaufläche

städtebauliches Umfeld:  
Aufgelockerte Wohnbebauung,  
Siedlungsrandlage



# Gemeindehaus

Wittenbergstr. 9

evangelisches Gemeindezentrum

angeschlossene Nutzung:  
Gemeindesaal

Darstellung RFNP:  
Wohnbaufläche

einfacher B-Plan Nr. 625 I:  
Fläche für den Gemeinbedarf

städtebauliches Umfeld:  
Nahversorgungszentrum  
Langendreer-Alter Bahnhof





# Stadtbezirk V Bochum - Süd



**Kirchenforum St. Augustinus**



Der kubische Campanile – als Höhepunkt der Anlage – kam nie zur Ausführung. Dennoch lässt sich die Intention des Entwurfs gut nachvollziehen: Die begleitenden Bauten leiten als rahmende und raumbildende Elemente den Blick auf die Kirche und verdeutlichen durch die Bildung des Hofes den funktionalen Zusammenhang der Bauten.

Die Bauten des Gemeindezentrums zeugen vom Wirken der katholischen Kirche in den Jahren der Konsolidierung nach dem Wiederaufbau der 1950er Jahre. Große Bevölkerungskreise waren seinerzeit kirchlich gebunden, die Finanzlage war gut und auf dieser Grundlage war der Ausbau vieler Pfarreien konsequent.

Trotz des Umbaus der Dächer, die 1987 als flach geneigte Pfannendächer mit umlaufender Metallschabracke ausgebildet wurden und somit die einstige Klarheit und kubische Ausformung unterlaufen, bleibt die starke Gesamtkomposition des Ensembles erlebbar. [jhx]

Die Idee einer „Stadt Gottes“ lag dem Entwurf des Gebäudeensembles St. Albertus Magnus vom Kölner Architekten Gottfried Böhm zu Grunde. Die streng geometrische Ordnung, die den Innenraum bestimmt, setzt sich in den umgebenden Flachbauten fort. Das äußere Erscheinungsbild ist durch eine ausgewogene Höhenstufung geprägt, die die Kirche als wichtigsten Baustein der Anlage deutlich heraushebt [BDA Bochum 1986: 166].

Von der umfangreichen Gesamtplanung aus den Jahren 1960-62 wurden Kirche, Pfarrhaus und Kindergarten zeitnah ausgeführt. Das deutlich später erbaute Gemeindehaus nahe der Königsallee knüpft mit seinem bereits von Böhm vorgesehenen Standort an die ursprüngliche Konzeption an.



# St. Albertus Magnus

Königsallee 171

katholische Kirche  
erbaut 1962-1964  
Architekt Gottfried Böhm  
Baudenkmal

Außerdienststellung: August 2008

angeschlossene Nutzung:  
Pfarrheim mit Gemeinderäumen,  
Kindergarten

Darstellung RFNP:  
Gemischte Baufläche

städtebauliches Umfeld:  
Solitäre Bebauung, gemischte Nutzung





Während der eine Part des Ökumenischen Kirchenforums, die evangelische Apostelkirche, (noch) nicht zur Disposition steht, wird die Katholische St. Augustinuskirche aufgegeben. Beide Kirchen befinden sich, gemeinsam mit ergänzenden Nutzungen wie Ladenlokalen, Gemeindezentren, Appartements sowie Kinder- und Jugendeinrichtungen, im 1972-1975 erbauten Kirchenforum der Ruhr-Universität Bochum. Statt der ursprünglich geforderten gemeinsamen Kirche wurden zumindest beide Gotteshäuser in einem gemeinsamen Gebäude auf zwei Ebenen untergebracht. Beide sind gleichermaßen an das zentrale, mehrgeschossige Forum angeschlossen. Das Kirchenforum erhielt eine Anerkennung im Wettbewerb Deutscher Architekturpreis 1975.



Die Architekten Fritz Eller, Erich Moser und Robert Walter hatten damals in Bochum eine gute Auftragslage: Neben Instituten für Naturwissenschaften, Hochbauten des Botanischen Gartens und dem Hörsaalzentrum Ost waren sie auch maßgeblich am Entwurf der Gesamtschule Bochum an der Markstraße beteiligt, die aktuell durch einen Neubau ersetzt wird [vgl. Stadt Bochum 2007c]. [jhx]

# St. Augustinus

Querenburger Höhe 288

katholische Kirche

erbaut 1972-1975

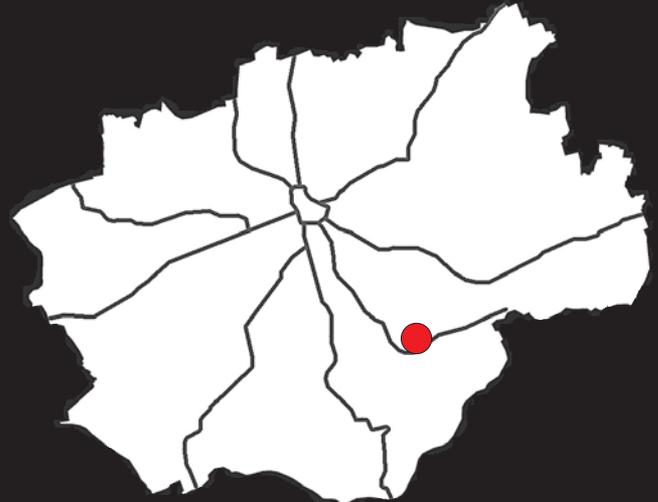
Architekten F. Eller, E. Moser, R. Walter

Baudenkmal

angeschlossene Nutzung:  
Ökumenisches Kirchenforum

Darstellung RFP:  
Gemischte Baufläche

B-Plan Nr. 291 I:  
Kerngebietsfestsetzung



# Thomaszentrum

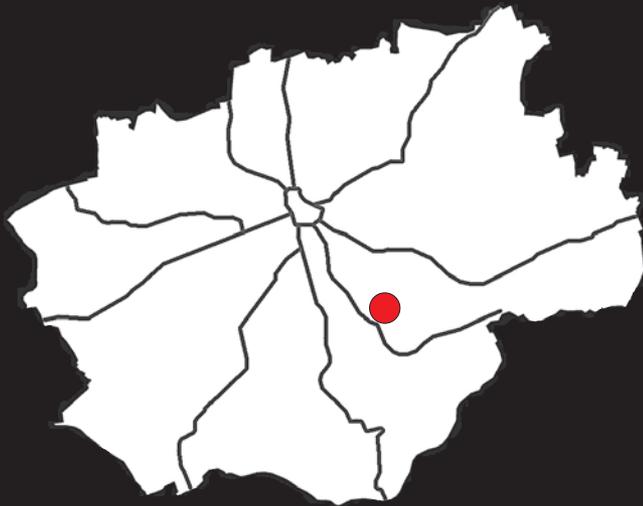
Girondelle 82

evangelisches Gemeindezentrum  
erbaut 1968-1967  
Architekt Helmut Striffler

angeschlossene Nutzung:  
Kindergarten,  
Integrationszentrum Querenburg

Darstellung RFNP:  
Wohnbaufläche

B-Plan Nr. 319:  
Allgemeines Wohngebiet  
als Teil der Universitätswohnstadt



# Hustadtzentrum

Auf dem Backenberg 6/8

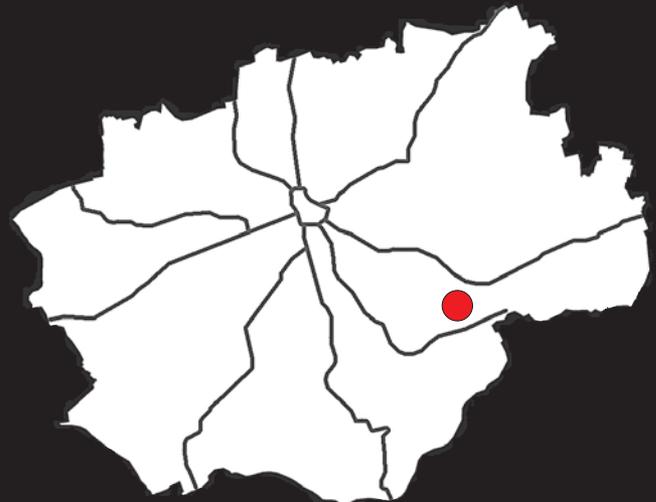
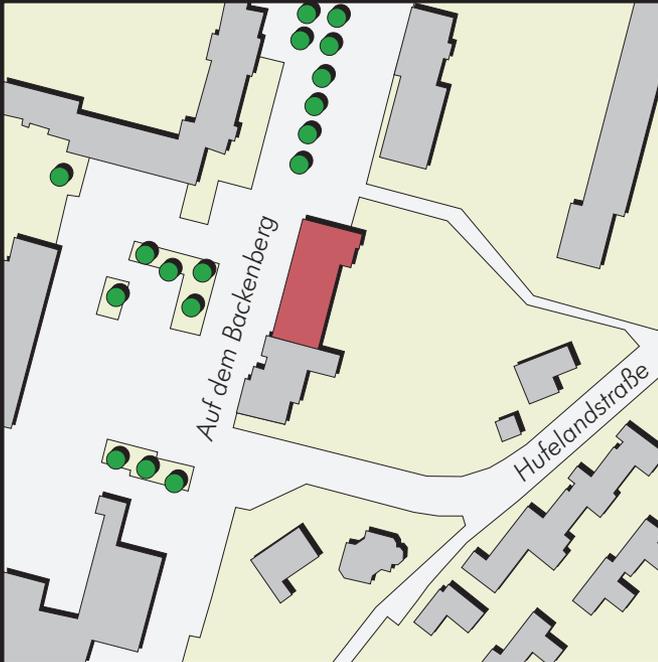
evangelisches Gemeindezentrum  
erbaut 1969-1971  
Architekt Kurt Peter Kremer

angeschlossene Nutzung:  
evangelisches Familienzentrum,  
Kindergarten

Darstellung RFNP:  
Wohnbaufläche

B-Plan Nr. 270a:  
Fläche für den Gemeinbedarf

städtebauliches Umfeld:  
Großwohnsiedlung Hustadt,  
Nahversorgungszentrum Hustadt





# Stadtbezirk VI Bochum - Südwest



**Lutherkirche Dahlhausen**



Die Pfarrkirche Vierzehnheiligen in Bochum-Weitmar wurde 1956/57 von den Architekten Kurt Hubert Vieth und Friedrich Grosseck im dekorativ-abstrakten Stil der 1950er Jahre errichtet. Von der Straße zurückgesetzt und hinter hochgewachsenen Bäumen versteckt, ist der Kirchenbau auf dem großzügigen Grundstück zwischen Erlenstraße und Graffring nur in Ausschnitten wahrnehmbar. Dennoch fällt dem aufmerksamen Beobachter das wandbeherrschende Mosaik Christi und der 14 heiligen Nothelfer an der südlichen Giebelfront ins Auge, denen die Kirche ihren Namen verdankt. Das dreiteilige Hauptportal befindet sich in der gegenüberliegenden Giebelfront und wird ganz im Stil der 1950er Jahre von einer Fensterrose mit 14 Passen gekrönt. Die äußere Gestalt des Langhauses besitzt eine klare schnörkellose Linienführung. Der Turm ist seitlich an der Ostwand des Langhauses angeordnet.



Die innere Gestaltung folgt der äußeren zurückhaltenden Formensprache. Die glatten weißen Wände lenken den Blick auf das beeindruckende, über dem Altar angebrachte Hängekreuz. Die sanft geschwungene Decke setzt durch ihre abgestufte, an ein Flechtwerk erinnernde Farbgebung ebenfalls einen kräftigen Akzent.

Neben dem Kirchenbau verteilen sich weitere Gemeindegebäude, wie Pfarramt, Gemeindehaus und Kindergarten locker über das große, parkartige Grundstück. In direkter Nachbarschaft - nördlich der Erlenstraße - beginnt das Nahversorgungszentrum Bärendorf.

Im Zuge der Umstrukturierungsmaßnahmen wird die Kirche Vierzehnheiligen zu den "weiteren Kirchen" gezählt, für die keine finanziellen Mittel vom Bistum vorgesehen sind. Die Zukunft des Gotteshauses ist ungewiss. [fku]



# Vierzehnheiligen

Erlenstraße 35

katholische Kirche  
erbaut 1956-1957  
Architekten Kurt Hubert Vieth,  
Friedrich Grosseck

angeschlossene Nutzung:  
Kindergarten, Pfarramt,  
Gemeindegebäude

Darstellung RFNP:  
Wohnbaufläche

städtebauliches Umfeld:  
Wohnbebauung

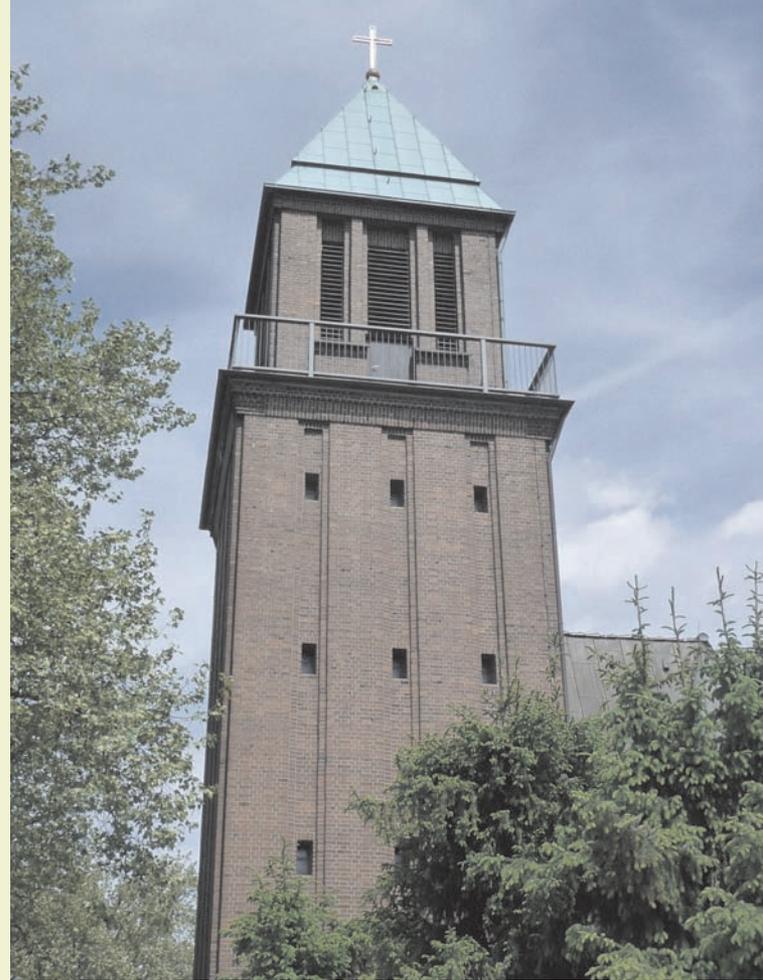


Schon im Jahr 1909 gründete die Pfarrei Liebfrauen in Linden eine Filialgemeinde, die 1912 zur selbstständigen Pfarrei St. Michael erhoben wurde und eine hölzerne Notkirche am Sattelgut erhält. Die Notkirche erwies sich jedoch bald als zu klein, so dass die Gemeinde sich zum Bau einer dauerhaften Kirche entschloß. 1925 wurde mit dem Kirchenbau begonnen und schon 1926 erhielt die neue, wenn auch noch nicht fertige Kirche ihre Weihe.

Auf einer terrassierten Anhöhe gelegen, überragt der Kirchenbau den Ortsteil Unterdahlhausen und steht der Evangelischen Lutherkirche auf der gegenüberliegenden Anhöhe vis-a-vis gegenüber. Unterstrichen wird die städtebauliche Wirkung durch die gemeinsame Achse, die beide Sakralbauten verbindet.

Vom Eingangsportal im Giebel der Kirche führt eine Treppenanlage hinunter zur Dr.-C.-Otto-Straße. Der Turm befindet sich zurückgesetzt an der Südwestseite des Kirchenschiffes neben der Apsis. Die Fassade ist in rotbraunem Ziegelmauerwerk ausgeführt und durch Pilaster, Strebepfeiler und Gesimse gegliedert. Eine Figur des Heiligen St. Michael schmückt an zentraler Stelle den Giebel. Die Gestaltung des Innenraumes ist schlicht - auffällig ist die kassettierte Decke mit den abgeschrägten Längsseiten.

Im Zweiten Weltkrieg wured die Kirche mehrfach durch Bombentreffer beschädigt. Der Wiederaufbau war 1954 abgeschlossen. In den 1960er Jahren wurde das gesamte Gotteshaus schließlich gründlich renoviert und umgebaut. Auf Beschluss des Bistums Essen wurde die Kirche 2008 aufgegeben, die Zukunft des Gotteshauses ist ungewiss. [fku]





# St. Michael

Am Trappen 1

katholische Kirche  
erbaut 1925-1926  
Architekt Anton Meister

Darstellung RFNP:  
Wohnbaufläche

städtetbauliches Umfeld:  
Aaufgelockerte Wohnbebauung



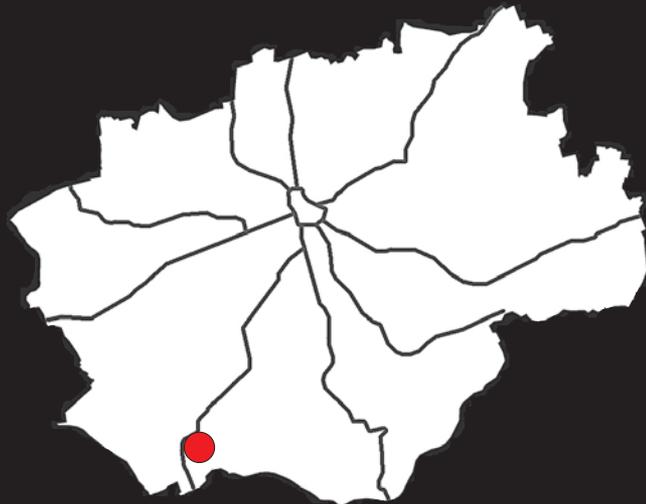
# Gemeindehaus

Lindener Straße 128

evangelisches Gemeindezentrum

Darstellung RFNP:  
Wohnbaufläche

städtebauliches Umfeld:  
Aufgelockerte Wohnbebauung





# Gemeindehaus

Lange Malterse 28

evangelisches Gemeindezentrum

angeschlossene Nutzung:  
Pfarramt, Kindergarten

Darstellung RFP:  
Wohnbaufläche

städtebauliches Umfeld:  
Aufgelockerte Wohnbebauung  
in Zeilenbauweise





## Literaturverzeichnis

**Adolphsen, H. (2006):** Kirchen haben kein Verfallsdatum. Die Position der Evangelisch-lutherischen Kirche. In: Bauwelt 5, S. 30-31

**Berner, R. (2003):** Die Bielefelder Handreichung. In: Hanke, H. (Hrsg.): Vom neuen Nutzen alter Kirchen. Bochum, S. 37-42

**Beste, J. (2008):** Modellvorhaben Kirchenumnutzungen des Ministeriums für Bauen und Verkehr NRW. Bericht zur Erkundungs- und Konzeptphase. Köln

**Bund Deutscher Architekten BDA, Bezirksgruppe Ruhrgebiet (Hrsg.) (1996):** Das Ruhrgebiet. Architektur nach 1945. Essen

**Bund Deutscher Architekten BDA, Kreisgruppe Bochum (Hrsg.) (1986):** Bauen in Bochum. Architekturführer. Bochum

**Darmstadt, C. (Hrsg.) (2003):** Rüdiger Jordan: Sakrale Baukunst in Bochum. Bochum

**Fendrich, H. (2006):** Die „weiteren Kirchen“. Die Situation im Bistum Essen. In: Bauwelt 5, S. 10-13

**Fisch, R. (2008):** Umnutzung von Kirchengebäuden in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme. Bonn

**Hanke, H. (1992):** Bochum: „Glückauf“ der neuen Stadt! In: v. Beyme, K.; Durth, W.; Gutschow, N.; Nerding, W.; Topfstedt, T. (Hrsg.): Neue Städte aus Ruinen. Deutscher Städtebau der Nachkriegszeit. München, S. 148-163

**Hanke, H. (Hrsg.) (2003):** Vom neuen Nutzen alter Kirchen. Bochum

**Hille, N. (2007):** Umbau mit Seele. In: Deutsches Architektenblatt 12/07, S. 10-15

**Keller, M. (2007):** Kirchen öffnen und erhalten. Für eine erweiterte Nutzung von Sakralbauten. Vortrag bei der Fortbildungstagung des Landeskirchlichen Bauamtes der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern am 05. November 2007 im Evangelischen Bildungszentrum Hesselberg

**Pehnt, W. (2009):** Sakraler Raum ist öffentlicher Raum.

Vortrag vor dem Bayerischen Werkbund in München am 31.01.2009. <http://www.deutscherwerkbund-nw.de>, Zugriff am 19.05.2009

**Poschmann, A. (2006):** Die Kirche im Dorf lassen. Die Position der Katholischen Kirche. In: Bauwelt 5, S. 28-29

**Rossi, A. (1973):** Die Architektur der Stadt. Skizze zu einer grundlegenden Theorie des Urbanen. Düsseldorf

**Rowe, C.; Koetter, F. (1997):** Collage City. Basel, Berlin  
**Ruhl, C. (o. J.):** Gutachten zu den von der Neustrukturierung des Ruhrbistums betroffenen Kirchenbauten in der Stadt Bochum. Im Auftrag der Bürgeraktion „Rettet Bochumer Kirchen“ e. V. o. O.

**Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.) (2003):** Umnutzung von Kirchen. Beurteilungskriterien und Entscheidungshilfen. Arbeitshilfen 175. Bonn

**Stadt Bochum (Hrsg.) (2004):** Cityradialen Bochum. Dokumentation der Rahmenplanung. Bochum

**Stadt Bochum (Hrsg.) (2007a):** Masterplan Einzelhandel für die Stadt Bochum. Kurzfassung. Bochum

**Stadt Bochum (Hrsg.) (2007b):** Orte der Einkehr und des Gebets - Historische Sakralbauten. Tag des offenen Denkmals 2007. Bochum

**Stadt Bochum (Hrsg.) (2007c):** Erich Kästner Gesamtschule. Ergebnisse des Realisierungswettbewerbes. Bochum

**Stadt Bochum (Hrsg.) (2008):** ViktoriaQuartier Bochum. Bochum

**Stadt Bochum (Hrsg.) (2009a):** Einwohnerstatistik-Datei der Stadt Bochum

**Stadt Bochum (Hrsg.) (2009b):** Marienkirche Bochum. Machbarkeitsstudie zur Umnutzung. Erarbeitet durch Assmann Beraten + Planen. Bochum

**Stadt Bochum (Hrsg.) (2009c):** Bochum Ruhr.2010 Projektbuch. Bochum

**Wehdorn, J. (2007):** Kirchenbautenbauten profan genutzt. Innsbruck

# Dokumentationen des Stadtplanungs- und Bauordnungsamtes der Stadt Bochum

## Rahmenplanung und Entwicklungskonzepte

- >Perspektive Bochum 2015< (2004)  
Räumliches Entwicklungskonzept
- Cityradialen Bochum (2004)  
Dokumentation der Rahmenplanung
- KunstLichtTore Bochum (2006)
- Bochum Innenstadt West (2006)  
Dokumentation der Planung
- Masterplan Ruhr (2006)  
Hrsg.: Städteregion Ruhr
- Innen und Außen einer Museumslandschaft (2007)  
Planungswerkstatt zur städtebaulichen Entwicklung  
des Museumsstandortes Bochum  
ISBN: 3-8093-0238-4
- Masterplan Einzelhandel für die Stadt Bochum  
- Kurzfassung - (2007)  
ISBN: 978-3-8093-0243-8
- ViktoriaQuartierBochum (2008)  
Entwicklungskonzept für den Erlebnisraum Innenstadt  
ISBN: 978-3-8093-0248-3
- Masterplan Ruhr 2008 (2009)  
Wohnen - Städtebau und Entwicklung -  
Region am Wasser  
Hrsg.: Städteregion Ruhr
- Innenstadt Bochum (2009)  
Pläne, Projekte, Perspektiven  
ISBN: 978-3-8093-0251-3
- Masterplan Universität - Stadt (2009)  
Entwicklungs- und Handlungskonzept  
ISBN: 978-3-8093-0254-4

## Wettbewerbe und Gutachterverfahren

- Alter Hauptbahnhof Bochum (2000)  
Dokumentation der Werkstattergebnisse
- Konzertsaal Bochum (2004)  
Ergebnisse des Realisierungswettbewerbs
- Synagoge und Gemeindezentrum (2005)  
der jüdischen Gemeinde  
Bochum - Herne - Hattingen  
Wettbewerbs-Dokumentation
- Erich Kästner Gesamtschule (2007)  
Ergebnisse des Realisierungswettbewerbes  
ISBN: 3-8093-0237-6
- Wettbewerb Deutsches Bergbau-Museum (2007)  
Erweiterungsbau für Sonderausstellungen  
ISBN: 3-8093-0239-2
- Hauptschule Wattenscheid Mitte (2008)  
Ergebnisse des Realisierungswettbewerbes  
ISBN: 978-3.8093-0245-2
- Bermudalicht (2008)  
Dokumentation der Planung  
ISBN: 987-3-8093-0247-6
- Campus Quartier Lennershof (2008)  
Ideenkonkurrenz  
Hrsg.: Amt für Bauverwaltung und Wohnungswesen  
und Stadtplanungs- und Bauordnungsamt  
ISBN: 978-3-8093-024-6

# Dokumentationen des Stadtplanungs- und Bauordnungsamtes der Stadt Bochum

## Denkmalpflege

- Denkmal als Schule - Schule als Denkmal  
Tag des offenen Denkmals 2001
- Ein Denkmal steht selten allein:  
Straßen, Plätze und Ensembles  
Tag des offenen Denkmals 2002
- Geschichte hautnah: Wohnen im Baudenkmal  
Tag des offenen Denkmals 2003
- Wie läuft's? - Schwerpunktthema Wasser  
Tag des offenen Denkmals 2004
- Krieg und Frieden  
Tag des offenen Denkmals 2005
- Rasen, Rosen und Rabatten  
Historische Gärten und Parks  
Tag des offenen Denkmals 2006
- Orte der Einkehr und des Gebets  
Historische Sakralbauten  
Tag des offenen Denkmals 2007  
ISBN: 978-3-8093-0244-5
- Vergangenheit aufgedeckt  
Archäologie und Bauforschung  
Tag des offenen Denkmals 2008  
ISBN: 978-3-8093-0249-0

Info unter:

Telefon: +49 (0)234 - 9 10 - 25 21

Email: [Amt61@bochum.de](mailto:Amt61@bochum.de)

Internet: [www.bochum.de](http://www.bochum.de)

